

museum magazin

ausgabe 40 / 2025
Sonderausgabe

Wir waren begeistert! Warum?

Anhand der Fotos von Werner Schlegel aus den Jahren 1938–1941

Begleitheft zur Ausstellung
24. Jänner bis 6. April 2025



Herausgegeben vom
Vorarlberger Landesmuseumsverein
und dem vorarlberg museum



Inhalt

2 Veranstaltungshinweise

Impressum

3 Michael Kasper

Eine Ausstellung mit Propagandafotos?
Ein Vorwort

6 Christiane Fiegl

Wir waren begeistert! Warum?
Bemerkungen zur Ausstellung

8 Thomas Feurstein

Die Bilddatenbank volare und
Werner Schlegel

11 Peter Melichar

Begeisterung der Massen, Ernüchterung
der Einzelnen – Hintergrund und Folgen
der emotionalen Überwältigung durch
den Nationalsozialismus

17 Severin Holzknecht

Der Nationalsozialismus als
„modern-antimoderne“ Protestbewegung

20 Severin Holzknecht

Werner Schlegel. Der Parteidokumentarist

24 Arno Gehrer

Wer war Werner Schlegel?



Grundsteinlegung für das erste HJ-Heim der „Ostmark“ in Schlins, Juli 1939.

Veranstaltungshinweise zur Ausstellung „Wir waren begeistert! Warum?“

24. Jänner 2025, 17.00 Uhr

freitags um 5
Jung, modern – und Nazi. Der Fotograf Werner Schlegel
und seine Generation

24. Jänner 2025, 19.00 Uhr

Zum Internationalen Holocaust-Gedenktag: Bianca Kämpf:
Die gegenwärtige (extreme) Rechte und ihr Zuspruch

15. Februar 2025, 15.00 Uhr

Kuratorenführung

20. Februar 2025, 11.00 Uhr

Führung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
(Kulturhäuser-Betriebsgesellschaft und Land Vorarlberg)

26. Februar, 15.00 Uhr

Fortbildung für Lehrende der PH Vorarlberg

*Titelfoto: Am 6. Juli 1939 besuchte Reichsjugendführer Baldur von Schirach Vorarlberg,
hier der Empfang durch das begeisterte Publikum in Bregenz.*

Impressum Magazin

Herausgeber: Vorarlberger Landesmuseumsverein und vorarlberg museum, Kornmarkt 1, A-6900 Bregenz in Kooperation mit dem Amt der

Vorarlberger Landesregierung und der Vorarlberger Landesbibliothek. Für den Inhalt sind die angeführten Autorinnen und Autoren verantwortlich.

/ Redaktion: Birgit Fitz / Korrektorat: Eva Fichtner-Rudigier, Katharina Kümmerle / Fotos: S. 25, 27: Arno Gehrer, alle anderen: Sammlung Werner

Schlegel, Vorarlberger Landesbibliothek Grafisches Konzept: Verena Petrasch / Gestaltung: Nina Sturm / Druck: VVA Dornbirn / Lithografie: Günter

König / Auflage: 3.000 / Jänner 2025

Impressum Ausstellung

Wir waren begeistert! Warum? Anhand der Fotos von Werner Schlegel in den Jahren 1938–1941 / Laufzeit: 24.1. bis 6.4.2025 / In Kooperation mit der Vorarlberger Landesbibliothek / Gestaltung, Grafik: Christiane Fiegl / Kurator: Peter Melichar / Lektorat: Katharina Kümmerle / Ausstellungsmanagement: Johannes Nussbaumer / Unter Mitarbeit von Arno Gehrer und Severin Holzknecht



Der Bregenzer Kornmarktplatz (damals Adolf-Hitler-Platz) mit organisierter Masse beim Kreisappell; unten links die Rednertribüne für Gauleiter Franz Hofer, 4. August 1940.

Eine Ausstellung mit Propagandafotos? Ein Vorwort

Die vorliegende Ausgabe des Museumsmagazin widmet sich erstmals exklusiv dem Thema einer Sonderausstellung im vorarlberg museum. In deren Fokus stehen die damalige Faszination und Begeisterung für den Nationalsozialismus in Vorarlberg, die insbesondere durch die Fotografien von Werner

Schlegel in den Blick genommen werden. Die Zusammenarbeit zwischen der Vorarlberger Landesbibliothek und dem vorarlberg museum ermöglicht eine kritische Auseinandersetzung mit der Sammlung von rund 4.000 Fotografien Schlegels, die von zentraler Bedeutung für die Dokumentation der NS-Zeit in der Region sind.

Mit der Ausstellung, dem Magazin und dem Onlinezugang über die Plattform volare werden diese Aufnahmen erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Rolle der Fotografie als Propagandamittel, aber auch als Quelle für die regionale Geschichte soll damit bewusst gemacht werden.



Gauleiter Franz Hofer wird in der Bregenzer Römerstraße vor dem Hotel Weißes Kreuz von Mitgliedern der Hitlerjugend (HJ) und des Bundes Deutscher Mädel (BDM) bejubelt, 4. August 1940.

Die Fotografien Werner Schlegels dokumentieren in einzigartiger Weise den gesellschaftlichen „Umbruch“ in den Jahren unmittelbar nach dem „Anschluss“ 1938 bis etwa 1941. Sie zeigen nicht nur die großen Massenaufmärsche, Parteievents und Auftritte hochrangiger NS-Funktionäre in Vorarlberg, sondern auch die breite Begeisterung für die neue politische Führung, die nach Kriegsende oft als ein fremdes Phänomen dargestellt wurde. Diese Begeisterung der Massen war keineswegs neu. Bereits der Beginn des Ersten Weltkriegs löste in Europa kollektive Emotionen aus, und auch technische Innovationen wie der Zeppelin oder Fußballspiele vermochten große Menschenmengen zu elektrisieren. Während die Kriegsbegeisterung 1914 oft spontan aufkam, wurden die Aufmärsche und Massenveranstaltungen im Nationalsozialismus bewusst inszeniert und streng kontrolliert. So zeigt sich in Schlegels Fotografien eine tiefe Veran-

kerung nationalsozialistischen Gedankenguts in weiten Teilen der Gesellschaft Vorarlbergs, insbesondere auch in und um Bregenz und Dornbirn, wo viele der fotografischen Arbeiten entstanden. Die Dynamik der Masse und ihre politische Instrumentalisierung zeigen, wie das NS-Regime auf den wachsenden Einfluss der Massenbewegungen und das Bedürfnis nach Zugehörigkeit reagierte. Es schuf Rituale und setzte auf die Manipulation von Gefühlen, die durch die Wirkungsmacht der Massenveranstaltungen kanalisiert wurden. Hierfür waren nicht nur die minutiös orchestrierten Aufmärsche entscheidend, sondern insbesondere auch das Versprechen einer nationalen Erneuerung, die in die Reden der NS-Größen eingewoben war. Diese Reden sollten bei einem enttäuschten Publikum Beifall finden und versprachen eine Erlösung von der erlebten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Unsicherheit.

Das Engagement Werner Schlegels für den Nationalsozialismus reichte weit über die Rolle eines reinen Dokumentarfotografen hinaus. Schlegel, ein aus Bregenz stammender, überzeugter Nationalsozialist, der sich seit der illegalen Zeit in der Bewegung engagierte, war in die Partiestrukturen eingebunden und wurde etwa zum Obermeister der Vorarlberger Fotografeninnung. Er führte sein Fotostudio in Bregenz, während er gleichzeitig Aufträge der NSDAP übernahm, was ihn sowohl finanziell als auch gesellschaftlich absicherte. Seine Werke spiegeln eine bestimmte Bildsprache und Ästhetik wider, die ganz im Sinne des Nationalsozialismus die Masse und das kollektive Erlebnis in den Vordergrund rücken. Sie betonen die Gehorsamkeit und Ordnung der „Volksgemeinschaft“ und lassen das Individuum hinter der Gemeinschaft verschwinden. Schlegels Sammlung zeugt nicht nur von der Begeisterung für den Nationalsozialismus in

Vorarlberg, sondern beleuchtet auch die zentrale Rolle der Fotografie als Medium der Inszenierung und Vereinnahmung. Dies macht Schlegels Werk zu einer wichtigen Quelle für das Verständnis nationalsozialistischer Propaganda im regionalen Kontext.

Durch die umfassende Digitalisierung und Veröffentlichung dieser Sammlung ergaben sich für die Vorarlberger Landesbibliothek neue ethische und rechtliche Herausforderungen. Die Frage, wie man heute mit einer visuellen Dokumentation solcher Art umgeht, stellte die Bibliothek vor besondere Aufgaben, denn die Bilder können politisch missbräuchlich eingesetzt und instrumentalisiert werden. Durch Maßnahmen wie Kontextualisierungen, kommentierte Beschreibungen und reduzierte Download-Möglichkeiten wird versucht, diesen Fotografien eine historische Einordnung zu geben und Missbrauchspotenziale einzuschränken.

Der Dank des vorarlberg museums gilt allen Mitwirkenden am Zustandekommen von Ausstellung und Magazin. Insbesondere sei an dieser Stelle Arno Gehrer für die Zugänglichmachung der Fotografien sowie seine Sammlungstätigkeit und seine Unterstützung beim gesamten Projekt gedankt. Darüber hinaus danke ich Thomas Feurstein und Severin Holzknecht von der Vorarlberger Landesbibliothek für die ausgezeichnete Zusammenarbeit. Für die gelungene Gestaltung danke ich Christiane Fiegl bei der Umsetzung der Ausstellung sowie Nina Sturm für die Magazin-Grafik. Schließlich sei allen Beteiligten aus dem Team des vorarlberg museums, namentlich seien Peter Melichar als Kurator, Birgit Fitz, Eva Fichtner-Rudigier und Katharina Kümmerle seitens der Publikationsabteilung und Johannes Nussbaumer aus dem Ausstellungsmanagement genannt, herzlich gedankt. Die Ausstellung sowie die vorliegende Veröffentlichung zu Werner Schlegels Fotografien verstehen sich als Einladung an die Öffentlichkeit und die

Wissenschaft, sich 80 Jahre nach dem Ende des NS-Regimes vertieft mit dieser dunklen Epoche der Geschichte Vorarlbergs auseinanderzusetzen und das komplexe Zusammenspiel von Propaganda, Massenpsychologie und fotografischer Ästhetik zu reflektieren. Die Arbeiten Schlegels dokumentieren das öffentliche Leben und die Veranstaltungen im nationalsozialistischen Vorarlberg so detailliert, wie es kaum eine andere bekannte Fotosammlung tut. Vor diesem Hintergrund sollen nicht nur Einblicke in die regionale Geschichte und die Mechanismen nationalsozialistischer Propaganda geboten, sondern auch das gesellschaftliche Bewusstsein für die Gefahren der Manipulation von Massen geschärft werden. In einer Zeit, in der das Aufkommen neuer Medien und digitaler Plattformen zu ähnlichen Dynamiken der Beeinflussung führen kann, soll das Projekt ein Beitrag zur kritischen Auseinandersetzung mit kollektiven Emotionen und ihrer politischen Instrumentalisierung sein.

Michael Kasper



Eine Wagenkolonne im Klostertal anlässlich des Besuchs Baldur von Schirachs („Jugendführer des Deutschen Reiches“ 1933–1940, danach Gauleiter und Reichsstatthalter von Wien), 6. Juli 1939.

Wir waren begeistert! Warum?

Bemerkungen zur Ausstellung

Die Sonderausstellung „Wir waren begeistert! Warum?“, die im Atrium des vorarlberg museums vom 24. Jänner bis 6. April 2025 zu sehen ist, zeigt die Begeisterung und den kollektiven Jubel in Vorarlberg nach dem „Anschluss“ und konfrontiert mit den Folgen, den Verfolgungsmaßnahmen, dem Weltkrieg und seinen Opfern.

Anlass sind die Fotografien von Werner Schlegel. Der überzeugte Nationalsozialist und Partei-Fotograf dokumentierte mit seiner Kamera die Euphorie und den Enthusiasmus der Massen. Mit einer kleinen Auswahl der über 4.000 Fotografien, die von der Vorarlberger

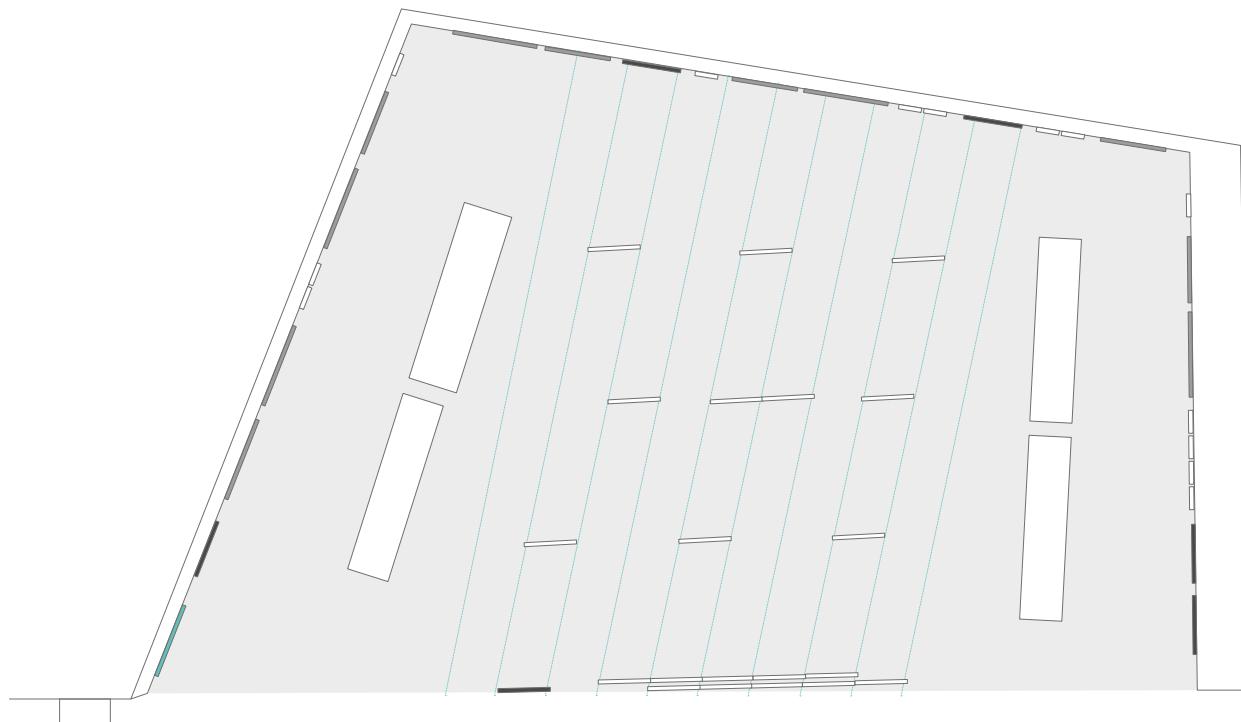
Landesbibliothek übernommen worden sind, geht die Ausstellung der beklemmenden Frage nach, warum es zu dieser Begeisterung kommen konnte. Die Bilder werden mit Hinweisen auf die Opfer der Verfolgungen, aber auch mit den Kriegsfolgen in Beziehung gesetzt – mit den Todesanzeigen jener Gefallenen, die für „Führer, Volk und Vaterland“ den vermeintlichen Heldentod starben. Auch Werner Schlegels eigene Todesanzeige aus dem Jahr 1945 ist zu sehen.

Im Zentrum des Raumes hängen Banner in Marschformation mit Porträts von SA-Mitgliedern. Schlegels Fotos von vorne und im Profil

erinnern an Aufnahmen für erkundungsdienstliche Zwecke. Die rechte Seite des Raumes widmet sich vorwiegend den verfolgten Jüdinnen und Juden, Euthanasie- und KZ-Opfern.

„Wir waren begeistert! Warum?“ zielt auch auf schwärmerische Begeisterungsanfälle der Gegenwart und die damit verbundenen Gefahren ab. Was könnte aus der Auseinandersetzung mit dieser Geschichte gelernt werden? Das eigene Denken, die Verantwortung des Einzelnen sollte nicht bedingungslos für die Teilnahme an Massenbewegungen geopfert werden.

Christiane Fiegl

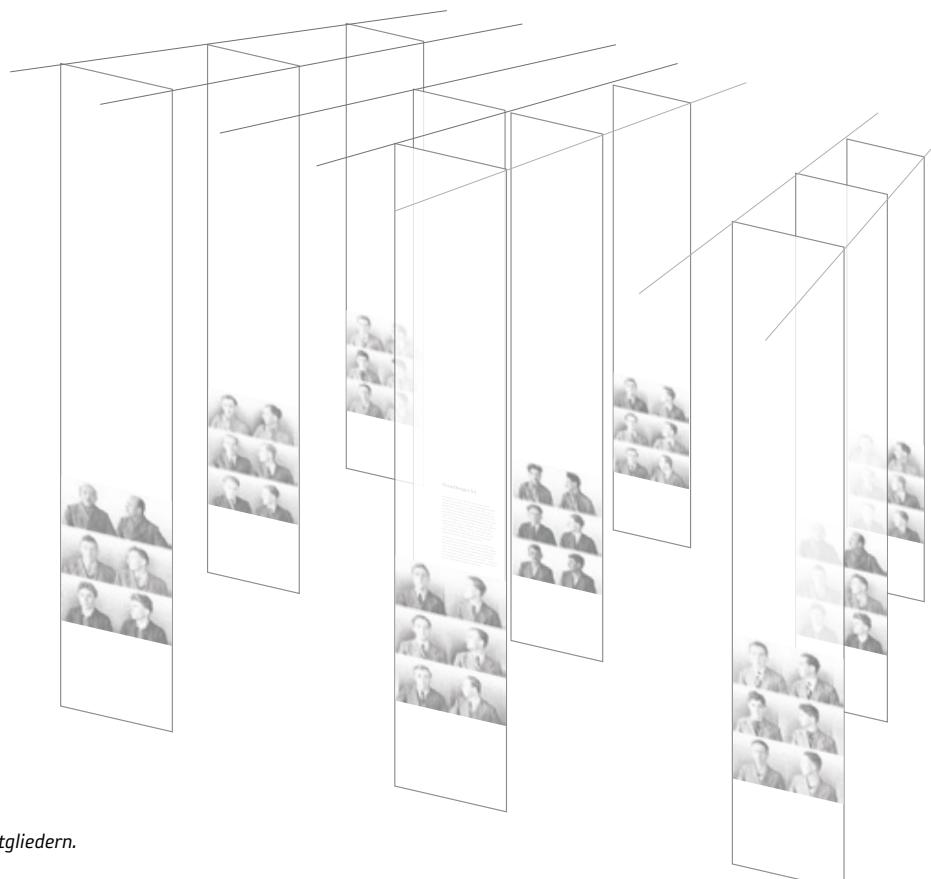


Grundriss des Ausstellungsraumes.



Aufbau und Struktur der Ausstellung:

- 1 Titel und die Erläuterung der Frage „Warum?“
- 2 Werner-Schlegel-Porträt, gemalt von Fritz Kral
- 3 Vitrine mit Dokumenten zum Fotografen Werner Schlegel
- 4 Werner Schlegels Fotos aus den Jahren 1938–1941
- 5 Banner mit einer Porträt-Serie von SA-Mitgliedern
- 6 Opferzahlen und Texte zu den Opfergruppen
- 7 Todesanzeigen zu Gefallenen 1938–1946
- 8 Vitrine mit Formularen zur Erlangung von Judenkennkarten



Banner mit Porträts von SA-Mitgliedern.

Grafiken: Christiane Fiegl

Die Bilddatenbank volare und Werner Schlegel

Die Sammlung Werner Schlegel ist eine Fotosammlung, die in bisher unbekannter Vielfalt nationalsozialistische Aktivitäten aus den Jahren 1938, 1939 und 1940 in Vorarlberg zeigt. Sind in den heimischen Archiven und Bibliotheken bisher nur vereinzelt Fotos aus dieser Zeit bekannt, sind es hier fast 4.000 Lichtbilder, die aus dem Blickwinkel eines begeisterten Nationalsozialisten das Thema beleuchten. Bei der Übernahme der Sammlung aus Privatbesitz durch die Vorarlberger Landesbibliothek war der Einblick in die Inhalte noch sehr erschwert, da es sich um Kleinbildnegative handelt. Als aber nach der Digitalisierung die ganze Fülle sichtbar wurde, war allen Beteiligten klar, dass mit dieser Sammlung ein wahrer Schatz gehoben wurde, der für die historische Forschung von großer Bedeutung sein könnte.

Für die digitale Veröffentlichung von Fotos steht der Bibliothek mit volare (Vorarlberger Landesrepository) eine geeignete Plattform zur Verfügung. Dort werden in mittlerweile 34 Sammlungen, die sich über Architektur- und Pressefotografie, Ansichtskarten und vieles mehr erstrecken, schon mehr als 365.000 landeskundliche Fotos online angeboten. Nach einer groben Abklärung rechtlicher Aspekte schien einer raschen Veröffentlichung der Sammlung Schlegel nichts mehr im Weg zu stehen, da der Fotograf schon mehr als 70 Jahre tot ist und daher Urheberrechte nicht mehr schlagend werden. Auch etwaige Persönlichkeitsrechte der abgebildeten Menschen sind unproblematisch, da man aufgrund des Aufnahmedatums davon ausgehen kann, dass sie verstorben sind.

Sensibilisiert durch eine Tagung an der Österreichischen Nationalbibliothek und der nachfolgenden Publikation „Nationalsozialismus digital. Die Verantwortung von Bibliotheken, Archiven und Museen sowie Forschungseinrichtungen und Medien im Umgang mit der

NS-Zeit im Netz“ wurde allerdings schnell klar, dass es einiger Maßnahmen bedarf, um die Fotos guten Gewissens online zu veröffentlichen. Weitere Impulse erhielten die Überlegungen auf einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Regionalportale in Dresden, wo sich die Gelegenheit bot, mit Kolleginnen und Kollegen aus Bibliotheken, Museen und Archiven intensiv über die Veröffentlichung von Fotos sensiblen Inhalts zu diskutierten. Dort prallten die unterschiedlichsten Meinungen aufeinander: Während die einen jegliche Beschränkung als unzulässige Zensur bezeichneten und daher kategorisch ablehnten, gab eine Kollegin aus Sachsen in einem flammenden Appell zu bedenken, dass mit solchen Fotos neuen rechten Bewegungen reichlich Material für deren Auftritte in sozialen Medien geliefert werde. So könnten etwa Fotos von Werner Schlegel, die das Erntedankfest oder das Müttererholungsheim in Bregenz zeigen, bestens dafür verwendet werden, mittels nationalsozialistischer Ästhetik reaktionäre Geschlechterbilder

zu transportieren. Ein weiteres Beispiel sind viele Fotos, die ein Idealbild wehrhafter, soldatischer Männlichkeit verherrlichen.

Für die Vorarlberger Landesbibliothek ist es wichtig, zwischen dem freien Zugang zu Information und der Verantwortung für die korrekte Präsentation und Interpretation von sensiblen historischen Materialien eine gangbare Balance zu finden. Ein übergeordnetes Ziel von Bibliotheken liberaler Staaten ist der möglichst freie Zugang zu Informationen mit dem Ziel einer Demokratisierung des Wissens. Im digitalen Umfeld sollten demnach Informationen aller Art zur Nutzung an jedem Ort und zu jeder Zeit zum Download und zur weiteren Bearbeitung verfügbar gemacht werden. Dieser fromme Wunsch nach Offenheit kollidiert allerdings mit der oft als notwendig empfundenen Beschränkung auf „legitime“ Nutzungszwecke. Da sich technische Schranken oft als wirkungslos erweisen, behelfen sich viele betroffene Bibliotheken



Aufmarsch des Bundes Deutscher Mädel, hier vor dem Gasthaus Tötsch in Bregenz, Anton-Schneider-Straße 11, anlässlich des Erntedankfestes, 2. Oktober 1938.



Die Hitlerjugend bei einem Auftritt des Reichsjugendführers Baldur von Schirach in der Feldkircher Marktgasse (rechts die Buchhandlung Unterberger), Juli 1939.

eines Mittelwegs, nämlich der freien Zugänglichkeit, allerdings mit konsequenter Kontextualisierung der Objekte. Demnach werden Fotos nicht isoliert veröffentlicht, sondern kommentiert und damit in den historischen Kontext gestellt. In der Vorarlberger Landesbibliothek verfasste ein Historiker die erklärenden Texte, die auch im Bibliothekskatalog angezeigt werden und zur historischen Einordnung beitragen sollen. Wenn beispielsweise Baldur von Schirach 1939 – damals noch als Reichsjugendführer – Vorarlberg besucht und von den Massen im ganzen Land wie ein Popstar bejubelt und gefeiert wird, dient der Kommentar dazu, der historischen Realität Gehör zu verschaffen: „Reichsjugendführer Baldur von Schirach (1907–1974) besuchte im Juli 1939 für mehrere Tage den Reichsgau Tirol-Vorarlberg. Im Rahmen dieser medial ausführlich rezipierten Visite nahm von Schirach an verschiedensten Veranstaltungen teil, die von Werner Schlegel fotografisch dokumentiert wurden.“

Diese Serie zeigt den Empfang von Schirachs in Bregenz. 1940 wurde Baldur von Schirach zum Gauleiter Wiens und Reichsstatthalter ernannt. In dieser Funktion hatte er entscheidenden Anteil an der Deportation von rund 65.000 Jüdinnen und Juden aus Wien in die Konzentrations- und Vernichtungslager im Osten. Im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher wurde von Schirach zu 20 Jahren Haft verurteilt.“ Allerdings waren mit dieser Maßnahme immer noch nicht alle Bedenken ausgeräumt, vor allem was den möglichen Missbrauch der Fotos angeht. Um weitere Rechtssicherheit zu erlangen, wurde ein Rechtsgutachten in Auftrag gegeben.

Einleitend wird im Gutachten die Frage gestellt, ob die Veröffentlichung von Lichtbildern, auf denen nationalsozialistische Symbole sichtbar und nationalsozialistisches Gedankengut in Bildform transportiert wird, als strafbare

Handlung nach dem Verbotsgebot gesehen werden kann. Dies kann bei der Veröffentlichung der Sammlung Schlegel eindeutig verneint werden, da nach einem Urteil des OGH für eine strafbare Handlung der Vorsatz vorhanden sein muss, im nationalsozialistischen Sinn zu handeln oder in Österreich wieder ein nationalsozialistisches Regime installieren zu wollen. Da dieser Vorsatz bei der Vorarlberger Landesbibliothek auszuschließen ist, ist also in keinem Fall eine Straftat gegeben.

Weiters enthält das Gutachten Vorschläge für Maßnahmen, die einen Missbrauch verhindern sollen. Für die Nutzung von volare gelten derzeit die kaum sichtbaren Nutzungsbedingungen, die es verbieten, die dargestellten Fotos zu vervielfältigen, zu verbreiten, der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen oder in sonstiger Weise zu verwerten. Ausgenommen davon ist die Mehrzahl der Fotografien, da sie über eine Creative-Commons-Lizenz verfügen.

In Anbetracht des sensiblen Inhalts der Sammlung Schlegel sollte nun, so ein Vorschlag, nur dann ein Zugriff auf die Fotos möglich sein, wenn vorher ausdrücklich und aktiv die gut sichtbaren Nutzungsbedingungen gelesen, zur Kenntnis genommen und uneingeschränkt eingehalten werden. Außerdem sollten diese dahingehend verschärft werden, indem strafrechtliche und zivilrechtliche Verfolgung angedroht wird, wenn Fotos missbraucht werden, um nationalsozialistisches Gedankengut zu verbreiten.

Eine weitere vorgeschlagene, allerdings technische Maßnahme soll den Missbrauch der Fotos erschweren. Volare gestattet es derzeit, Lichtbilder in Originalgröße herunterzuladen. Da diese meist eine sehr gute Auflösung besitzen, können die Bilder nach einem Download stark vergrößert werden, was einen Missbrauch erleichtert. Es sollte deshalb eine

technische Schranke eingezogen werden, um einen Download nur mit geringer Auflösung und nur mit Wasserzeichen zu ermöglichen. Wenn jemand etwa für eine wissenschaftliche Publikation ein Lichtbild in höherer Auflösung und ohne Wasserzeichen benötigt, kann dieses unter Angabe des Zwecks von der Landesbibliothek angefordert werden.

In Anbetracht der geplanten Vorsichtsmaßnahmen wird die Landesbibliothek auch von einer sonst üblichen Weitergabe der Fotos an Portale wie Kulturpool oder Europeana absehen. Um dort im nationalen und internationalen Kontext aufzuscheinen, ist eine Creative-Commons-Lizenz Voraussetzung, die in diesem Fall aber nicht vergeben wird. Die Auffindbarkeit der Fotos wird dadurch allerdings kaum geschmälert, da die Metadaten nicht nur im Bibliothekskatalog der Landesbibliothek auffindbar sind, sondern meist eine Google-

Suche zum Ziel führt. Die Fotos auf der Plattform volare können so in einem Jahr fast eine Million Bildaufrufe erzielen.

In der Landesbibliothek bietet sich nun die Chance, die Sammlung Schlegel nach den genannten Regeln zu erschließen und gleichzeitig mit dem Beginn der Ausstellung im vorarlberg museum auf volare zugänglich zu machen. Das Resümee der Tagung an der Österreichischen Nationalbibliothek könnte durchaus auch für das aktuelle Projekt der Landesbibliothek gelten: „Spannende Zeiten für die Kultureinrichtung und Gedächtnisinstitution Bibliothek.“

Thomas Feurstein

www.vorarlberg.at/volare



Ein SA-Sturm marschiert durch die Bregenzer Rathausstraße, 8. Mai 1938.

Begeisterung der Massen, Ernüchterung der Einzelnen

Hintergrund und Folgen der emotionalen Überwältigung durch den Nationalsozialismus

Die Massen – viele Zeitungsberichte und Erinnerungen belegen es – waren vom Nationalsozialismus begeistert. Die Massen waren auch schon vom Kriegsausbruch 1914 begeistert. Ebenso wie vom Zeppelin und von Fußballspielen. Und sie waren vom Führer begeistert, bei gut organisierten Massenveranstaltungen selbst von Gau- und Kreisleitern. Eine Mentalitätsgeschichte der Begeisterung liegt bislang nicht vor, obwohl die Erforschung der Gefühle längst Mode geworden ist. Lediglich die Begeisterung der Massen im Juli und August 1914 wurde schon vielfach untersucht, teils begründet und erklärt, teils als Mythos entlarvt.¹ Die Folgen des Ersten Weltkriegs waren gewaltig, kaum fassbar: 15 Millionen Tote wurden gezählt, davon 6 Millionen Zivilistinnen und Zivilisten. Allein in Österreich-Ungarn wurden 1,46 Millionen Gefallene und Vermisste registriert, in Vorarlberg 5.056.² Hunderttausende Invalide und Traumatisierte kehrten aus dem Krieg zurück, herrschende Dynastien wurden entmachtet, die Habsburgermonarchie zerfiel. Sowohl die Weimarer Republik als auch die kleine Republik Deutschösterreich hatten mit zeitweiliger Hyperinflation, anhaltenden Wirtschaftskrisen und vor allem hoher Arbeitslosigkeit zu kämpfen. Neben der Entwertung der Ersparnisse war vor allem ein allgemeines Gefühl der Demütigung zu konstatieren – Resultat einer Niederlage, die man zwar nicht wahrhaben wollte, unter deren Folgen man jedoch litt. Sowohl in Deutschland als auch in Österreich entstand die „Dolchstoßlegende“ unter dem Titel „Im Felde unbesiegt“.³

Während sich die Kriegsbegeisterung in den Metropolen Wien und Berlin 1914 häufig spontan geäußert haben soll, war die Begeisterung bei den Massenveranstaltungen der NSDAP bestens durchorganisiert, mit exakten Aufmarschplänen, genau getakteten Abläufen, vorbereitetem und wohlkalkulierten Reden.

Die Begeisterung des Publikums scheint auf den Bildern dennoch echt. Das zeigen die Aufnahmen von Werner Schlegel⁴ aus den Jahren 1938 bis 1940. Er war Berufsfotograf, doch seine Bilder der Massenveranstaltungen sind keineswegs durchkomponiert und wirken nicht gestellt. Vielmehr erwecken sie den Eindruck, als wären sie die insgeheim gemachten Fotos eines Voyeurs, der die Gesichter der Menschen in ihrer Verzückung und Ekstase abbilden will, ohne dass sie es wissen. Schlegel war nicht nur selbst vom Nationalsozialismus und seinem Führer begeistert, er war auch von der Begeisterung der Masse ergriffen.

Was macht aus einzelnen Menschen eine Masse? Der Begriff der Masse wurde im Zusammenhang der Französischen Revolution zum Forschungsgegenstand. Im Zuge dieser Ereignisse war in aller Deutlichkeit sichtbar geworden, wozu Massen fähig waren. Kein Souverän konnte sich mehr in Sicherheit wäh-

nen, wenn Elend und Unzufriedenheit die Einzelnen zur Masse formten und diese sich in Bewegung setzte. In den Revolutionen des 19. Jahrhunderts wurde die Masse zum zentralen handelnden Subjekt. Man erkannte sie zunehmend als Bedrohung, etwa wenn sich das Volk „zur Wahrung heiliger Rechte erhebt“, aber auch als „kriminelle Masse“, der es nur um die Durchführung von Verbrechen geht;⁵ man sah in ihr daher eine destruktive Kraft, wie etwa Gustav Le Bon formuliert: „Bisher wurden die Kulturen von einer kleinen intellektuellen Aristokratie geschaffen und geleitet, niemals von den Massen. Die Massen haben nur Kraft zur Zerstörung.“⁶ Entwicklungen wie die Ausrufung der „Levée en masse“, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht 1793 während des Ersten Koalitionskrieges in Frankreich und dann später des allgemeinen Wahlrechts – für Männer 1848 in der Schweiz und Frankreich – zeigten, dass die Staatsräson reagierte. Vor allem durch die Arbeiterbewegung, die ent-



Reichsjugendführer Baldur von Schirach in der Bregenzer Römerstraße, 6. Juli 1939.

stehenden Massenbewegungen und die Massenparteien wurde die Masse zum politischen Subjekt. Für die politische Elite wurde es zu einer lebenswichtigen Aufgabe, sie zu verstehen, zu durchleuchten, die Dynamiken der „Massenseele“ zu erkennen. Es ging darum, die Massen lenken und steuern zu können, zu manipulieren und zu beherrschen. Sowohl marxistisch orientierte Revolutionstheorien, die von revolutionären Massen träumten, als auch gemäßigte Theorien der sozialdemokratischen Arbeiterparteien, die Arbeitermassen für wohldosierte Streikaktionen – kaum aber für einen Generalstreik – zu instrumentalisieren versuchten, bemühten sich darum, die Massen in den Dienst ihrer jeweiligen Interessen zu stellen. Von besonderem Interesse war ein Arsenal von Kontroll- und Polizeitechniken für konservative oder gar reaktionäre Machthaber. Um das Phänomen der Masse konstituierte sich eine Erkenntnis- und Beeinflussungsapparatur. Einige der entwickelten Praktiken kamen schon bei der Herstellung und Steuerung der Kriegsbegeisterung 1914 zum Ausdruck. Die Masse wurde zum politischen Objekt der Begierde.

Die russische Revolution und die letztlich gescheiterten Revolutionsversuche in den mitteleuropäischen Staaten nach dem Ersten Weltkrieg, vor allem aber die Entwicklung der parlamentarischen Demokratien und der Massenmedien, insbesondere des Rundfunks, führten die Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Masse auf ein neues Niveau. Mit der Erfindung von Fotografie und Film geriet die Masse zum reproduzierbaren und instrumentalisierbaren Kampfstoff für jede politische Propaganda. Die moderne Sozialforschung verfeinerte parallel dazu die Methoden der Durchleuchtung von Massen, entwickelte die Technik der Meinungsumfragen. Gleichwohl blieben die Massen unberechenbar und gefährlich. Der Justizpalastbrand am 15. Juli 1927 in Wien war ein solches Ereignis.⁷ Die Empörung über das Urteil im Schattendorfer Prozess – Heimwehrleute hatten im Jänner 1927 im burgenländischen Schattendorf einen Mann und ein Kind erschossen und waren freigesprochen worden – war derart gewaltig, dass sich aus mehreren Richtungen schon am frühen Morgen Demonstrationszüge ins Stadtzentrum bewegten. Dort geschah lange nichts, doch um die Mittagszeit wurde im Justizpalast Feuer gelegt. Doch wurde nie ge-



Kreisappell der NSDAP auf dem Realschulplatz in Dornbirn, 1. September 1940.

klärt, von wem. Es lag nicht im Interesse der sozialdemokratischen Parteiführung, dass an diesem Tag eine große Masse von Demonstrieren die Löschzüge der Feuerwehr vor dem brennenden Justizpalast am Eingreifen hinderte. Am Nachmittag begann die Polizei mit berittenen Einheiten gegen die Demonstrieren vorzugehen und auf sie zu schießen. Am Ende des Tages wurden 90 Tote gezählt.

Dieses ebenso entsetzliche wie unglaubliche Ereignis wurde unterschiedlich erklärt und interpretiert, je nach politischem Standpunkt. Den jungen Elias Canetti, selbst Teil der Masse vor dem Justizpalast, bewegte dieses Erlebnis, sich der Geschichte und Analyse der Masse zu widmen. Mehr als 30 Jahre später legte er eine faszinierende Studie vor, die das Phänomen abseits aller politischen Konnotationen untersuchte. Während Canetti an seinem Buch „Masse und Macht“⁸ arbeitete, wurde der Nationalsozialismus zur bedeutendsten politischen Kraft.⁹ Nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler im Jahr 1933 kam es zur Verfolgung, Vertreibung und Ermordung von Jüdinnen und Juden (gleichgültig, ob konvertiert oder nicht), von Roma und Sinti sowie von politischen Gegnerinnen und Gegnern. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an Deutschland 1938 und der Besetzung der Tschechoslowakei wurden die Verfolgungen und Vertreibungen in den neuen Gebieten intensiviert.

1939 begann mit dem Angriff auf Polen der Zweite Weltkrieg. Die 1940 einsetzenden Deportationen und Massentötungen von Jüdinnen und Juden aus allen besetzten Gebieten kostete sechs Millionen Menschen das Leben.¹⁰

Während die Demonstrieren am 15. Juli 1927 auf der Wiener Ringstraße und vor dem Justizpalastführerlos gewesen waren, nutzte die NSDAP Menschenmassen gezielt für ihre Zwecke. Die minutiös organisierten Inszenierungen von Versammlungen, Aufmärschen und Paraden boten dem Führer, aber auch allen anderen Parteigrößen bis hin zu den Gau- und Kreisleitern die Möglichkeit, sich die Massen, letztlich aber „das Volk“ schlechthin gefügig zu machen. Es gelang, die von Unzufriedenheit geprägte Gefühlslage der Bevölkerung zu bündeln und auf bestimmte Ziele und gegen Feinde zu richten, denen man die Schuld an allem zuschreiben konnte: an der Niederlage 1918, am „Novemberverrat“¹¹, den bedrückenden Pariser Verträgen (zentrales Schlagwort der NS-Propaganda war: das „Diktat von Versailles“), an der Inflation, an den Wirtschaftskrisen.

Der Erfolg des Nationalsozialismus verdankte sich nicht zuletzt den Reden Adolf Hitlers. Seit 1920 betätigte er sich als Versammlungsredner, zunächst im Rahmen einer ominösen Kleinpartei, dann aber – nachdem er durch

einen Putschversuch in München 1923, den nachfolgenden Prozess, seine Verurteilung und Haft bekannt geworden war – bei immer größeren Versammlungen, schließlich bei Massenveranstaltungen. Er hat sich selbst als den „geborenen Trommler“ bezeichnet.¹²

Doch das bezeichnet nicht das Entscheidende, nämlich wie es Hitler gelang, aus seinem Publikum, das skeptisch, apathisch, vielleicht sogar gegnerisch eingestellt war, eine homogene, begeisterte Masse zu formen. Zentral waren dabei Identifikationsprozesse, Vorgänge der Übertragung, die sich zwischen dem Redner und den einzelnen Zuhörerinnen und Zuhörern abspielten. Es war Hitler selbst, der sich regelmäßig in Rage redete, der beim Reden außer sich geriet, in Verzückung und Ekstase, und sein Publikum infizierte.¹³

Hitler war als Redner auf die Masse angewiesen, die Masse auf ihn. Er brauchte sie als Re-

sonanzaum, sie ihn als Hoffnungsträger, als Erlöser. Immer wieder kam Hitler auf den Ersten Weltkrieg zu sprechen, auf dessen Beginn 1914, auf das Ende im Herbst 1918, auf die Kriegsfolgen. Und er bot die Erklärung, die für alle vom Kriegsausgang Enttäuschten gleichsam eine Erlösung verhieß: Die Niederlage im Weltkrieg wurde dem „inneren Feind“ zugeschrieben, den man 1914 nicht erkannt hatte: „dem Juden“. Und er versprach eine Revanche, insbesondere die Aufhebung des „Diktates von Versailles“. Hitler war sich der Macht der Gefühle bewusst und wusste, wie sie freigelegt und entfesselt werden konnten: „Die Macht aber, die die großen historischen Lawinen religiöser und politischer Art ins Rollen brachte, war seit urewig nur die Zauberkraft des gesprochenen Wortes. Die breite Masse eines Volkes vor allem unterliegt immer nur der Gewalt der Rede. Alle großen Bewegungen aber sind Volksbewegungen, sind Vulkanausbrüche menschlicher Leidenschaften und seelischer

Empfindungen, aufgerührt entweder durch die grausame Göttin der Not oder durch die Brandfackel des unter die Masse geschleuderten Wortes [...].“¹⁴

Die „Zauberkraft des gesprochenen Wortes“ wirkte gerade in einer Zeit, die von der „Entzauberung der Welt“¹⁵ geprägt war, bewirkt durch die Leistungen der modernen Naturwissenschaften und Technik und der damit verbundenen Durchsetzung eines rationalistischen Weltbildes. Das Lebensgefühl in der Zwischenkriegszeit war geprägt von „Lebensangst“: Der Arzt und Philosoph Karl Jaspers konstatierte 1930: „Die Angst wirft sich auf alles.“¹⁶ In dieser verzweifelten, vor allem aus Arbeitslosigkeit und Existenznot bestehenden Gegenwart versprach Hitler gerade durch seine „Abrechnung“ mit der Vergangenheit eine Zukunft. Daraus speiste sich die „Zauberkraft“ und „Gewalt“ seiner Rede. Nur so konnte es geschehen, dass sich die Einzelnen als Teil der



Gauleiter Franz Hofer vor seiner Rede auf dem Realschulplatz in Dornbirn, 1. September 1940.

Masse von Kräften überwältigen ließen, die ihren Verstand überstiegen: Hitler inszenierte sich – offenbar glaubhaft – als Erlöser des Volkes. Die religiösen Elemente und Versatzstücke der nationalsozialistischen Bewegung sind längst Gegenstand der Forschung, der Begriff der „politischen Religion“ hat sich etabliert.¹⁷ In zahllosen Reden des Führers und der Parteigrößen hörte man vom „Glauben an die Bewegung“, von der „Hingabe an den Führer“, vom „Bekenntnis zum Nationalsozialismus“. Der Führer wurde häufig mit einem Vokabular geschildert, das religiösen Zusammenhängen entlehnt war.¹⁸

Entscheidend ist, dass die nationalsozialistischen Massenveranstaltungen in ihren Organisationsabläufen sich bestimmter traditioneller und erprobter Elemente bedienten. Es gab Rituale, kultische Elemente (nicht nur den „Führerkult“), Opferfeiern. Dem Führer glaubte man nicht nur, man glaubte an ihn. Ob er sich als Prophet inszenierte oder sich gar göttliche Insignien anmaßte, ist einerlei. Wesentlich war, dass alle, die sich der organisierten Masse einfügten und mit ihr verschmolzen, dem Führer, der Bewegung, ein Opfer darbrachten, indem sie sich aufgaben und eins wurden mit der homogenen Masse. Was dabei eigentlich geopfert werden musste, war ge-

nau jenes Denkvermögen, das jede und jeden zum Dasein als selbstständiges Individuum befähigte. In den Worten von Emile Durkheim: „Was der Gläubige in Wirklichkeit seinem Gott gibt, sind nicht die Nahrungsmittel, die er auf den Altar niederlegt, noch das Blut, das er aus seinen Adern fließen lässt: es ist sein Denken.“¹⁹ Die Begeisterung war nichts als die Ausdrucksform dieser Bereitschaft zur Aufgabe des eigenen Denkens. Im Begriff des Geistes steckt die Kollektivierung des individuellen Bewusstseins. Die Begeisterung signalisierte die Gleichschaltung des Einzelnen, sein Aufgehen in der Masse. Das war kein bewusster Vorgang, obwohl in den Reden des Führers und seiner Unterführer sehr häufig Begriffe wie Opfer, Hingabe und Glauben zum Einsatz kamen. Hitlers häufig eingesetzte Stereotype, das „Diktat von Versailles“, der „Novemberverrat“, der „innere Feind“, „der Jude“ und seine „Machenschaften“, die Verheißung eines Dritten Reichs, wurden als beliebig kombinierbare Versatzstücke übertragbar. Wesentlich war dabei das Element des Verurteilens, des Aburteilens und das Versprechen einer Abrechnung mit dem „Feind“. Nur die Bereitwilligkeit, ihr eigenes Denken als Opfergabe darzubringen, erklärt, dass Massen sich überwältigen ließen, einem Führer folgten, an eine Bewegung glaubten, einem Regime treu ergeben waren und

sich – nach den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs – ohne Widerstand in einen weiteren Krieg führen ließen. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Opferbereitschaft eingelöst. Ab 1939 waren in sämtlichen Zeitungen des Reiches die Todesanzeigen der für „Führer, Volk und Vaterland“ Gefallenen zu lesen, gleichsam als Quittungen. Die ansteigende Zahl der Gefallenen und die sich gleichzeitig verschärfende Papierknappheit ließ ab 1942 die Todesanzeigen in ihrer Größe schrumpfen. Es ist ein Paradox, dass die Gefallenen, die geopferten Soldaten nahelegen, dass es nicht nur um eine Abrechnung mit „dem Juden“ und dem „inneren Feind“, den politisch Unzuverlässigen ging, sondern auch um eine Abrechnung mit „dem eigenen Volk“. Opfer waren nicht nur die gefallenen Soldaten selbst: Sie hinterließen Eltern, Geschwister, Großeltern, Ehefrauen, Kinder, Freundinnen und Freunde.

Allein 5,3 Millionen deutsche Soldaten fielen dem Krieg zum Opfer, darunter 100.000 aus Österreich. Von den 35.000 aus Vorarlberg rekrutierten Soldaten kamen etwa 8.000 nicht mehr zurück.²⁰ Insgesamt forderte der Zweite Weltkrieg rund 66 Millionen Opfer, 59 Prozent davon Zivilistinnen und Zivilisten. Während Adolf Hitler vor der Machtergreifung noch von einer Abrechnung träumte, die er nach Erlan-



Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 begann das Sterben der Soldaten.

In den Todesanzeigen wurden Begriffe wie „Heldentod“ verwendet und phrasenhafte Wendungen wie „Für Führer, Volk und Vaterland“.

gung der Macht im Staate in Form eines gigantischen Gerichtsverfahrens durchführen lassen wollte, wurden nach der Machtergreifung viele politisch Unzuverlässige oder politische Gegnerinnen und Gegner oft ohne Prozess beseitigt. Die Justiz war jedoch, sofern es opportun erschien, stets zur Stelle, verurteilte zu Haft oder verhängte die Todesstrafe. Mindestens 1.500 Vorarlbergerinnen und Vorarlberger wurden als politische Häftlinge zeitweise festgehalten, über 800 von ihnen verurteilt. Besonders bitter: Beinahe jede und jeder von ihnen war denunziert worden.²²

Die vom Nationalsozialismus erstrebte und praktizierte völkische Neuordnung wollte den Volkskörper auch von vermeintlich „unwertem Leben“ befreien: Aus der Landesnervenheilstätte Valduna wurden 1941 mit zwei Transporten über 220 Personen ins oberösterreichische Hartheim gebracht und dort ermordet. Darüber hinaus fielen zahlreiche weitere psychisch Erkrankte, Hochbetagte und andere Pflegefälle der „wilden Euthanasie“ zum Opfer. Sie starben in Krankenhäusern bei medizinischen Versuchen; die Dunkelziffer dürfte beträchtlich sein.²³

Jüdinnen und Juden wurden als Volksfeinde enteignet und zur Emigration gedrängt; wer

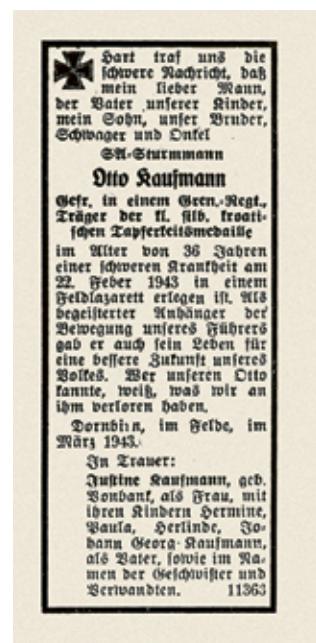
nicht rechtzeitig floh, wurde deportiert und ermordet. Nachdem ihre Zahl in Vorarlberg sehr klein war, ist es auch die Zahl der Opfer. Nach den NS-Rassegesetzen registrierte man 45 Personen als „Juden“, etwa 60 galten als „Mischlinge“. Die Rekonstruktion ihrer Schicksale ist, selbst wenn sie überlebten, zutiefst verstörend.²⁴

Noch vor dem Krieg hatte Hitler in Berlin einen gigantischen Triumphbogen geplant. Zu seinem Architekten Albert Speer soll er gesagt haben: „Das wird wenigstens ein würdiges Denkmal für unsere Toten des Weltkriegs [gemeint war der Erste Weltkrieg – PM]. Der Name jedes unserer 1,8 Millionen Gefallenen wird in Granit eingemeißelt werden!“²⁵ Damit sollte der Triumphbogen Napoleons in Paris übertroffen werden. Man kann sich ausrechnen, wie groß der nie errichtete Triumphbogen in Berlin hätte werden müssen, um auch noch zusätzlich die Namen der 5,3 Millionen gefallenen deutschen Soldaten des Zweiten Weltkriegs aufzunehmen.

Die Begeisterung der Massen bei den von der Partei organisierten Aufmärschen wich angesichts der Todesnachrichten einer zunehmenden Ernüchterung. Man erinnerte sich an die jungen Männer, ihre Familien, ihre Hoffnungen

und Pläne, dachte an die Angehörigen. Dieses Nachdenken über den Verlust, das Abwägen, was diese Opfer wohl wert waren, war jedoch ein einsames Nachdenken. Es waren die Einzelnen, die nach und nach in ihrer Trauer die Bedeutung des Geschehens begriffen und sich nicht mehr mit hohen Phrasen und Formeln abspeisen ließen. Allerdings dürften in diesen Momenten Verzweiflung und Ohnmacht vorgeherrscht haben.

Nur sehr wenige, viel zu wenige, um wirksam zu werden, versuchten, Widerstand zu entwickeln. Und kaum jemand äußerte Überlegungen zur eigenen Verantwortung oder Schuld, zur Problematik der Verstrickung in das Verbrechensregime. Man hatte lediglich Befehle erfüllt, war Weisungen nachgekommen, man war verpflichtet gewesen. Man war getäuscht worden und fühlte sich nun nicht nur – je nachdem, wie viele Angehörige man verloren hatte – als Opfer, sondern war auch noch ein Opfer der Enttäuschung. Festzuhalten ist: Niemand war gezwungen gewesen, bei den Aufmärschen und Massenveranstaltungen mitzumachen oder der Partei beizutreten, Mitglied der SA oder SS zu werden. Niemand hätte jüdisches Eigentum erwerben, also „arisieren“ müssen. Als der Krieg 1939 begann und junge Rekruten einberufen wurden, war es für diese jungen



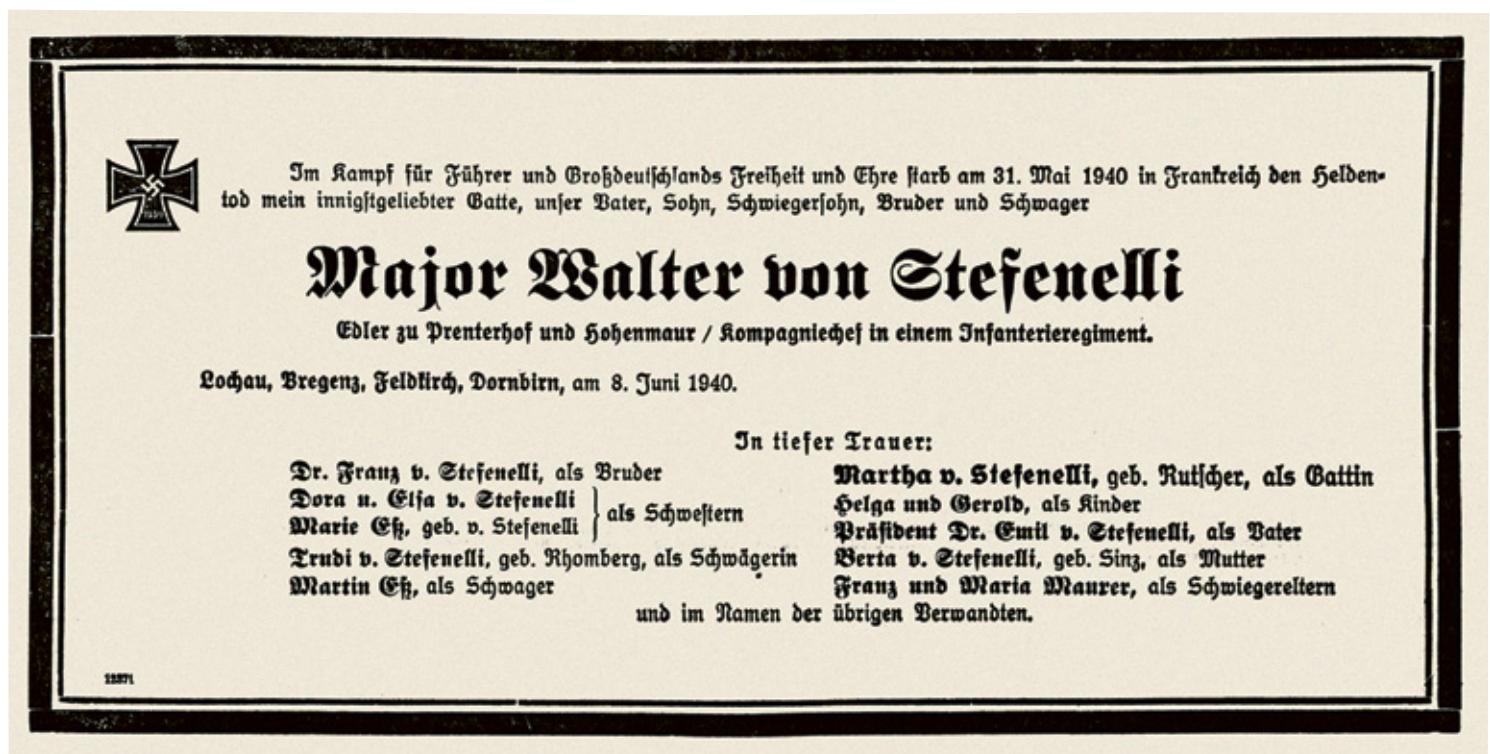
Waren die Todesanzeigen in den ersten Kriegsjahren noch verhältnismäßig groß, so führte die immer höhere Anzahl an Gefallenen und auch der Papiermangel der Zeitungen dazu, dass die Todesanzeigen im Verlauf des Krieges immer kleiner wurden.

Männer allerdings mit der Freiwilligkeit vorbei. Heute, mehr als 100 Jahre nach dem Hitlerputsch 1923, mehr als 90 Jahre nach Hitlers Machtergreifung und fast 80 Jahre nach dem Kriegsende 1945 stellt sich die Frage, wie wir mit dieser Begeisterung für den Nationalsozialismus, der zu unserem kulturellen Erbe gehört, umgehen. War und ist Begeisterung schlechthin verwerflich? Ist das Verschmelzen mit und Aufgehen in einer Gemeinschaft, in der Masse, bedenklich? Mit einem Wort:

Wie ist das Böse zu erkennen? Die Antwort ist einfach: Es tarnt sich immer mit einfachen Parolen, schlechten Verallgemeinerungen, Feindbildern und der Methode des Aburteils. Es kann unterschiedliche Formen annehmen, kurz und prägnant sein wie das Schlagwort von der „Remigration“. Wurden unsere Eltern, Groß- oder Urgroßeltern durch die NS-Propaganda in Zeitungen, im Rundfunk und Film oder durch die Reden des Führers und seiner Unterführer bei Massenveranstaltungen verführt,

so geschieht das heute vor dem Fernsehgerät und in den Sozialen Medien. Es ist eine offene Frage, ob die vereinzelten Medienkonsumentinnen und -konsumenten sich je wieder zu einer Hetzmeute, zu einer hassenden Masse verschmelzen lassen und einem autoritären Regime folgen werden, weil zu viele Einzelne bereit waren, ihr selbstständiges Denken zu opfern.

Peter Melichar



Todesanzeigen wie die von Walter von Stefenelli zeigen, dass der Tod eines Menschen gleichzeitig der Tod für viele ist: als Sohn, als Bruder, als Ehemann, als Vater, als Schwager und noch viele mehr. Ist es erwähnenswert, dass Todesanzeigen all der Verfolgten, die ermordet worden waren, nicht abgedruckt wurden?

¹ Alfred Pfoser, Der Mythos von der allgemeinen Kriegsbeteiligung: Wien im Juli und August 1914, in: Elisabeth Gruber/Andreas Weigl (Hg.), Stadt und Gewalt (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 26), Innsbruck-Wien-Bozen 2016, S. 201–230; Marcel van der Linden/Gottfried Mergner (Hg.), Kriegsbeteiligung und mentale Kriegsvorbereitung. Interdisziplinäre Studien (Beiträge zur Politischen Wissenschaft 61), Berlin 1991.

² Richard Benzer, Vorarlbergs Blutopfer im ersten Weltkrieg (1914–1918), Innsbruck 1965, S. 87.

³ Vgl. Hugo Kerchnawe (Hg.), Im Felde unbesiegt. Erlebnisse im Weltkrieg erzählt von Mitkämpfern, 3. Bd. Oesterreich, München 1923; dazu Oswald Überreger, Erinnerungskriege. Der Erste Weltkrieg, Österreich und die Tiroler Kriegserinnerung in der Zwischenkriegszeit, Innsbruck 2011.

⁴ Vgl. zu Werner Schlegel die Beiträge von Arno Gehrer und Severin Holzknecht.

⁵ Scipio Sighele, Psychologie des Aufstands und der Massenverbrechen, Dresden-Leipzig 1897, S. 188.

⁶ Gustav Le Bon, Psychologie der Massen (1895), 6. Aufl., Stuttgart 1938, S. 5.

⁷ Vgl. Wissenschaftliche Kommission zur Erforschung der Geschichte der Republik Österreich (Hg.), Die Ereignisse des 25. Juli 1927. Protokoll des Symposiums in Wien am 15. Juni 1977 (Veröffentlichungen 11), Wien 1979.

⁸ Elias Canetti, Masse und Macht, Hamburg 1960.

⁹ Vgl. dazu Ernst Deuerlein (Hg.), Der Aufstieg der NSDAP in Augenzeugeberichten, München 1974.

¹⁰ Vgl. Israel Gutman, Eberhard Jäckel, Peter Longerich, Julius H. Schoeps (Hrsg.): Enzyklopädie des Holocaust – die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, 2. Auflage. Piper, München/Zürich 1998.

¹¹ Das Feindbild der „Novemberverbrecher“ und die Forderung, der „Novemberverrat“ müsse gerächt werden, bezog sich auf die „Novemberrevolution“ 1918, in der die Monarchie gestürzt und der Waffenstillstand erzwungen wurde. Hitler forderte, „dass ein deutscher Nationalgerichtshof etliche Zehntausend der organisierten und damit verantwortlichen Verbrecher des Novemberverraths [...] abzuurteilen und hinrichten hat.“ Adolf Hitler, Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band. Ungekürzte Ausgabe, München 1939, S. 116.

¹² Adolf Hitler, Am Anfang steht immer der Glaube, 4. September 1932 im „Deutschen Hof“ (Nürnberg), in: Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit, Nürnberg 1939, S. 189.

¹³ Klaus Heinrich, Dahlemer Vorlesungen. Zum Verhältnis von ästhetischem und transzendentalem Subjekt. Karl Friedrich Schinkel – Albert Speer. Eine Auseinandersetzung mit dem NS (1979), Aachen-Frankfurt am Main-Basel 2015, S. 167; vgl. auch Klaus Heinrich, Sucht und Sog. Zur Analyse einer aktuellen gesellschaftlichen Bewegungsform, in: Ders., anfangen mit freud. Reden und kleine Schriften I, Frankfurt am Main 1997, S. 49 ff.

¹⁴ Adolf Hitler, Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band. Ungekürzte Ausgabe, München 1939, S. 116.

¹⁵ Max Weber, Wissenschaft als Beruf (1919), in: Ders., Schriften 1894–1922. Ausgewählt und herausgegeben von Dirk Kaesler, Stuttgart 2002, S. 474–513, S. 488.

¹⁶ Karl Jaspers, Die geistige Situation der Zeit (1931), 5. Auflage, Berlin 1932, S. 51.

¹⁷ Klaus Vondung, Magie und Manipulation. Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus, Göttingen 1972; Claus-Ekkehard Bärtsch, Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiösen Dimensionen der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler, 2. Aufl., München 2002.

¹⁸ Die Frage, inwiefern es sich um eine neue Religion oder um eine Pseudoreligion handelt, um Religionsersatz oder um bloße Imitation, bleibt offen. Vgl. Stefan Heep, Hitler – das „Heilige in Erscheinung“? Die religiöse Dimension des Nationalsozialismus neu beurteilt, in: Zeitschrift für Religionswissenschaft 26/2018, S. 323–378.

¹⁹ Emile Durkheim, Die elementaren Formen des religiösen Lebens, Frankfurt am Main 1981, S. 468.

²⁰ Meinrad Pichler, Nationalsozialismus in Vorarlberg, Opfer, Täter, Gegner (Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 3), Innsbruck-Wien-Bozen 2012, S. 245 f.

²¹ Die Menschenverluste im Zweiten Weltkrieg, Übersichtskarte mit Diagramm, in: Rolf-Dieter Müller (Hrsg.), Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Die Folgen des Zweiten Weltkrieges, München 2008, hinteres Vorsatzblatt; Rüdiger Overmans, Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, München 1999, S. 316 f.

²² Meinrad Pichler, Verfolgung und Widerstand. Eine Bilanz, in: Johann-August-Malin-Gesellschaft (Hg.), Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933–1945 (Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5), Bregenz 1985, S. 258–261.

²³ Pichler, Nationalsozialismus, S. 204.

²⁴ Pichler, Nationalsozialismus, S. 173.

²⁵ Albert Speer, Erinnerungen, 3. Aufl., Berlin 1969, S. 88.

Der Nationalsozialismus als „modern-antimoderne“ Protestbewegung

Antimodernismus war eine der prägenden Charakteristika des europäischen Faschismus. Das galt mit Abstrichen auch für den Nationalsozialismus, gleichzeitig förderte, vereinnahmte und nutzte dieser jedoch auch zahlreiche neue und dynamische Elemente innerhalb der deutschen Gesellschaft für sich. Der Nationalsozialismus war eine besonders radikale Spielart des sich nach dem Ersten Weltkrieg aus Italien in beinahe ganz Europa verbreitenden Phänomens Faschismus. Während sich die verschiedenen faschistischen Bewegungen in einigen teils zentralen Punkten stark voneinander unterschieden – dem italienischen Faschismus war bis 1938 etwa Antisemitismus weitestgehend fremd, während er im Gegensatz dazu im Nationalsozialismus ein Kernelement darstellte –, gab es eine Reihe von programmativen Eckpunkten, die allen faschistischen Bewegungen zwischen Portugal und der sowjetischen Grenze gemein waren und kurz mit der Ablehnung der gesellschaftlichen Veränderungen seit der Französischen Revolution zusammengefasst werden können.¹ Der Faschismus lehnte, ähnlich wie der rechte Flügel der meisten konservativen Parteien Europas, die parlamentarische Demokratie, die linken Arbeiterparteien (egal ob sozialdemokratisch oder kommunistisch)² und den Kapitalismus klassisch liberaler Prägung ab,³ selbst wenn es in den Staaten, in denen Faschisten an die Macht gelangten, dies im Bündnis mit der jeweiligen nationalen Kapitalistenklasse gelang.

Der Nationalsozialismus war ein Sammelsuri um verschiedener, sich teils widersprechender und ausschließender ideologischer Versatzstücke anderer politischer Strömungen. Sein Antimodernismus richtete sich zwar gegen die gesellschaftlichen Entwicklungen der voran-

gegangenen 150 Jahre, ohne dabei aber in einen reaktionären Konservatismus zu verfallen. Im Gegensatz zu den deutschen und österreichischen Konservativen (Stichwort „Konservative Revolution“) strebte der Nationalsozialismus trotz seiner propagandistischen Rückbesinnung auf eine glorreiche deutsche bzw. germanische Vergangenheit nicht danach, die sprichwörtliche Uhr zurückzudrehen, sondern zielte vielmehr auf einen radikalen Bruch mit der bürgerlichen Gesellschaft des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ab – die zu Beginn der NS-Diktatur oft beschworene „nationale Revolution“. Nicht die Rückkehr in die „gute alte Zeit“ war das Ziel, sondern die Schaffung einer neuen Welt in weit entfernter Zukunft.⁴ Zwangsläufig führte dies zum Bruch mit den alten konservativen Eliten, allerdings bereits zu einem Zeitpunkt, als der Nationalsozialismus die Unterstützung

der Konservativen nicht mehr benötigte. Der Politikwissenschaftler Peter Reichel bezeichnet den Nationalsozialismus zu Recht als „Produkt der bürgerlichen Gesellschaft auf ihrem von Konflikten, Widersprüchen und Ungleichzeitigkeiten begleiteten Weg in die Moderne“. Eine „modern-antimoderne“ Protestpartei, wenn man so will.⁵ Für den Soziologen Ralf Dahrendorf wurde das „Dritte Reich“ gar ungewollt zum Geburtshelfer der liberalen Bonner Republik.⁶

Fortschritt im Allgemeinen war für die NS-Bewegung nichts Verwerfliches, sondern musste lediglich zweckmäßig genutzt werden. Nach Jahren politischer und gesellschaftlicher Turbulenzen (Erster Weltkrieg, Zusammenbruch der beiden Kaiserreiche, Hyperinflation, Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise) war diese Mischung aus Reaktion und Fortschritt



Tag der Arbeit, Bregenz, SS-Wache vor Gewerbeschule, 1. Mai 1938.

für zahlreiche Menschen, die der multiplen Krisen, der Perspektivlosigkeit und Unsicherheit müde waren, erstrebenswert. Eine verrohte Gesellschaft auf der Suche nach einem Erlöser. Sie glaubte ihn in Adolf Hitler gefunden zu haben. Die NS-Bewegung gab sich dynamisch und jung, versprach endgültige Lösungen für komplexe Probleme und stieß dabei auf breite Zustimmung. Selbst bei Menschen, die dem Nationalsozialismus ambivalent gegenüberstanden. So waren beispielsweise die sozialdarwinistischen Grundsätze vom Recht des Stärkeren auch außerhalb des nationalsozialistischen Gefolgschaftskerns weit verbreitet. Dem Nationalsozialismus wohnte ein radikaler Utilitarismus inne: Richtig war, was nützt; egal, wie brutal oder inhuman es denn war. Ein veritable Bruch mit der bis dahin zumindest theoretisch gültigen christlich-humanistischen Tradition. Schritt für Schritt wurden die Deutschen umerzogen, desensibilisiert und auf den Nationalsozialismus vorbereitet. Dabei behilflich war neben einer traditionell stark ausgeprägten Obrigkeitshörigkeit innerhalb der deutschen Gesellschaft ein künstlich erzeugter ständiger Zustand der Konfrontation. Ein „Wir“ gegen „Die“: deutsch vs. undeutsch, rassebewusst vs. artfremd, national-völkisch vs. internationalistisch. In diesem musterhaft sozialdarwinistischen ununterbrochenen „Kampf ums Überleben“ mussten alle Mittel recht sein. Die Folge war eine moralische und ethische Verwahrlosung von Teilen der Gesellschaft, wodurch in letzter Konsequenz die NS-Verbrechen erst möglich wurden.⁷ Für Ralf Dahrendorf stellte der Nationalsozialismus folgerichtig auch „keine Episode [dar]. Er war nicht das Verführungswerk einer kleinen Clique, sondern durch seine Duldung ein deutsches Phänomen“.⁸

In ihrem Streben nach Durchdringung der deutschen Gesellschaft gelang es der NS-Bewegung, auf verschiedene gesellschaftliche Trends aufzuspringen und diese für sich zu vereinnahmen; stellvertretend seien hier der in den 1920er-Jahren aufkommende Motorsport oder der sich zur selben Zeit vor allem in der Arbeiterschaft zum Massenphänomen entwickelnde Fußballsport genannt. Sport ließ sich propagandistisch trefflich für die geplante „Hochzüchtung“ des deutschen „Ariens“ innerhalb der „Volksgemeinschaft“ missbrauchen. Im Bereich der bildenden Künste verhielt sich das Regime weitaus dogmatischer,

wohl auch, da der gescheiterte Postkartenmaler Adolf Hitler sich selbst als ausgewiesenen Experten auf diesem Gebiet betrachtete und entsprechend Kunst nach seinem Geschmack produziert sehen wollte. Folgerichtig wurden Künstlerinnen und Künstler nach der Machtergreifung 1933 in ihrer kreativen Freiheit stark eingeschränkt – im Unterschied zum italienischen Faschismus, wo sich das Regime des italienischen Futurismus gar für eigene Zwecke bediente –⁹ verfolgt und teils ermordet oder ins Exil getrieben. Die Kehrseite dieser Medaille war eine großzügige Förderung von Künstlerinnen und Künstlern durch das NS-Regime sowie für die Kunst im Allgemeinen die Zuweisung einer zentralen

und vor allem ihres „Führers“ Adolf Hitler. Eine Entwicklung, die sich im Laufe der 1930er-Jahre hin zum quasi religiösen „Führerkult“ auswuchs. Zu den zentralen Mitteln nationalsozialistischer Propaganda gehörte die Fotografie. Der deutsche Historiker Gerhard Paul etwa bezeichnet „Fotografien als Medien des Hitlerkults“ und führt die besondere Beziehung des deutschen Volkes zu seinem „Führer“ auch auf die Wirkung von Bildern zurück.¹⁰ Wer Werner Schlegels fotografisches Werk genauer betrachtet, dem wird neben den zahlreichen Fotografien mit NS-Bezug und der damit einhergehenden Inszenierung des Regimes, des Nationalsozialismus und der aus ähnlichen Sammlungen bekannten Bildsprä-



Wien, Schloss Wilhelminenberg, Reichsführerschule der SA, 1940.
Zitat aus einer Rede Adolfs Hitlers vor der SA am 30. Jänner 1936.

Funktion innerhalb des „Dritten Reichs“. Zusammengefasst kann der Nationalsozialismus als durchaus ambivalent bezeichnet werden. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass erst die Errungenschaften der Moderne die Entstehung einer derart radikalen und gewaltbereiten „modern-antimodernen“ Bewegung ermöglichten. Dieses Phänomen spiegelte sich bisweilen auch in den Männern und Frauen wider, die sich dem Nationalsozialismus und ihrem „Führer“ verschrieben. So eine ambivalente Persönlichkeit war Werner Schlegel. Die Nationalsozialisten besaßen ein Gespür für die Wirkung von Propaganda auf die Massen und nutzten jedes ihnen zur Verfügung stehende Medium zur Inszenierung der „Bewegung“

che auffallen, dass Schlegel im Laufe seines beruflichen Lebens durchaus von den rigiden heteronormativen Grundsätzen des Nationalsozialismus abwich, wie etwa ein Selbstporträt Schlegels in einer Bregenzerwälder Juppe sowie mehrere Aktfotos und Collagen belegen. Diese Arbeiten stammen aus den späten 1920er- und frühen 1930er-Jahren und entstanden somit vor der nationalsozialistischen Machtergreifung, müssen aber zweifellos als Zeugnis einer vorhandenen Modernität in Schlegels Werk anerkannt werden. Avantgardistischer Modernismus und Nationalsozialismus schlossen sich zumindest im Kleinen nicht aus, selbst wenn aus der NS-Zeit keine entsprechenden Fotografien Schlegels bekannt



Eine Einheit des SA-Sturms marschiert von Bregenz kommend über die Lauteracher Achbrücke, 11. Juni 1939.
Im Hintergrund das Gasthaus Zoll und die Riedenburg, die im Krieg als Lazarett Verwendung fand.

sind.¹¹ Ob sich sein Stil und Geschmack veränderten oder er aus Rücksichtnahme auf die Gebote des Regimes davon absah, weiterhin derartige Fotografien anzufertigen, kann nicht geklärt werden. Weit besser in das offizielle ideologisch-propagandistische Konzept des Nationalsozialismus passen jedenfalls Schlegels Fotografien, die während einer Motorradreise nach Nordafrika entstanden.¹² Diese Fotografien stehen nicht nur stellvertretend für die Technologie-Euphorie der Zwischenkriegsgeneration, sondern auch für den durch NS-Propaganda vielfach bemühten „arischen“ Abenteurerdrang, wie ihn etwa auch das Bergsteigen verkörperte. Expeditionen nach Afrika oder die Erstbesteigung bisher unbezwungenener Gipfel sollten Opferbereitschaft, Einfallsreichtum, Entschlossenheit und letzten Endes auch die Überlegenheit

des Deutschen gegenüber anderen Völkern unter Beweis stellen. Dabei handelte es sich nicht um eine genuin nationalsozialistische oder deutsche Besonderheit, sondern um ein Phänomen, das auch in anderen Ländern anzutreffen war, selbst wenn die faschistischen

Regime dieser Art der Rekordjagd aus propagandistischen Gründen logischerweise besonders aufgeschlossen gegenüberstanden und sie entsprechend förderten.

Severin Holzknecht

¹ Für den britischen Historiker Eric Hobsbawm handelte es sich nicht nur um die Ablehnung der Französischen Revolution von 1789, sondern auch der bolschewistischen Russischen Revolution von 1917. Ein stichhaltiges Argument, stellte ein ausgewiesener Antikommunismus doch eines der einenden und populärsten Elemente der europäischen Rechten dar – faschistisch oder nicht. Vgl. Eric Hobsbawm, *The Age of Extremes 1914–1991*, London 1994, S. 114 f.

² In Deutschland und Österreich, aber auch in zahlreichen anderen Ländern Europas wurden die sozialdemokratische und kommunistische Parteien vielfach als „jüdisch“ diffamiert. Bolschewismus und Judentum waren für Nationalsozialisten eine nicht zu trennende Einheit, wie beispielsweise in Adolf Hitlers „Mein Kampf“ nachzulesen ist. Vgl. Adolf Hitler, *Mein Kampf*, München 1938 (312.–316. Auflage), S. 700–705.

³ In Deutschland und Österreich war dieser völkische Antikapitalismus stark antisemitisch geprägt, wobei zwischen „schaffendem“ und „raffendem“ Kapital unterschieden wurde. Vgl. Michael Barthel / Benjamin Jung, *Völkischer Antikapitalismus. Eine Einführung in die Kapitalismuskritik von rechts*, Münster 2013, S. 26–45.

⁴ Christopher Clark, *Von Zeit und Macht. Herrschaft und Geschichtsbild vom Großen Kurfürsten bis zu den Nationalsozialisten*, München 2018, S. 189–229.

⁵ Peter Reichel, *Der Nationalsozialismus und die Modernisierungsfrage*, in: *Überbrückt. Ästhetische Moderne und Nationalsozialismus – Kunsthistoriker und Künstler 1925–1937*, hrsg. durch Eugen Blume / Dieter Scholz, Köln 1999, S. 32.

⁶ Ralf Dahrendorf, *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*, München 1965, S. 447 f.

⁷ Wolfgang Bialas, *Die moralische Ordnung des Nationalsozialismus. Zum Zusammenhang von Philosophie, Ideologie und Moral*, in: *Moralität des Bösen. Ethik und nationalsozialistische Verbrechen*, hrsg. durch das Fritz-Bauer-Institut, Frankfurt am Main 2009, S. 39 f.

⁸ Dahrendorf, *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*, S. 446.

⁹ Hobsbawm, *The Age of Extremes*, S. 187.

¹⁰ Gerhard Paul, *Bilder einer Diktatur. Zur Visual History des „Dritten Reiches“*, Göttingen 2020, S. 164.

¹¹ Arno Gehrer, *Lichtbildner Werner Schlegel – eine Entdeckung*, in: *Müßiggänger. Norbert Bertolini, ein Amateurfotograf zwischen den Kriegen*, hrsg. durch Kathrin Dünser / Andreas Rudiger / Norbert Schnetzer, Salzburg 2020, S. 183–187.

¹² Ebd., S. 192.

Werner Schlegel. Der Parteifotograf

Nach dem „Anschluss“ im März 1938 erhielt Werner Schlegel zahlreiche Aufträge seitens der neuen Machthaber. Er begleitete überregional bedeutende NS-Größen wie Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Reichsinnenminister Wilhelm Frick, Reichsstatthalter Arthur Seyß-Inquart, den Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Robert Ley und Gauleiter Franz Hofer bei ihren offiziellen Terminen in Vorarlberg. Die meisten seiner Fotografien entstanden in Bregenz. Schlegel dokumentierte vor allem die Zeit des „Umbruchs“ im Jahr 1938, fotografierte Auf-

märsche und andere Großveranstaltungen. Ihm gelang es, die Begeisterung für das neue Regime einzufangen, die nach 1945 gerne verleugnet wurde. Nach dem Kriegsende wurde der Nationalsozialismus als etwas den Vorarlbergerinnen und Vorarlbergern von Natur aus Fremdes dargestellt, das man immer schon abgelehnt habe; als Phänomen, das lediglich vereinzelte Fanatikerinnen und Fanatiker von außerhalb begeistert hätte. Dieses Argumentationsmuster wird nun nachträglich durch die mehr als 4.000 Fotografien der Sammlung Werner Schlegel ad absurdum geführt.

Kreisappelle als Machtdemonstration des Gauleiters Franz Hofer

Die Kreisappelle waren Massenveranstaltungen der NSDAP auf Kreisebene und für den Gauleiter von Tirol-Vorarlberg Franz Hofer eine willkommene Gelegenheit, seine unumschränkte Befehlsgewalt auch diesseits des Arlbergs zu demonstrieren. Werner Schlegel begleitete mehrere dieser Appelle in Bregenz und Dornbirn fotografisch. In der Landeshauptstadt nutzte die NSDAP vor allem den Kornmarkt (damals Adolf-Hitler-Platz),



Die gesteuerte und uniformierte Masse auf dem Dornbirner Realschulplatz, 1. September 1940.

die Seestraße und die Seeanlagen als Bühne für ihre Massenaufmärsche. Im Rahmen des Kreisappells vom 3. und 4. August 1941 – nur wenige Wochen nach Beginn des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion am 22. Juni dieses Jahres – fotografierte Schlegel die auf dem Kornmarkt in Reih und Glied angetretenen Parteiformationen aus den verschiedensten Winkeln, unter anderem von einem Hausdach aus, wodurch die choreografierte Ordnung der anwesenden „Volksgenossen“ besonders hervorgehoben wurde. Vor dem Landesmuseum war ein Podium errichtet worden, auf dem sich etwas erhöht hohe Parteifunktionäre um Gauleiter Hofer scharften, während direkt vor der Bühne dekorativ und durchaus symbolkräftig Jungen in HJ-Uniformen und Mädchen in Trachten drapiert worden waren. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Anlässlich solcher Appelle wurden stets begleitende Veranstaltungen durchgeführt, im August 1940 etwa eine Parade von Parteiformationen und Trachtengruppen entlang der Seestraße und vorbei an dem am Eingang zur Rathausstraße errichteten zweiten Podest mit den Honoratioren der NSDAP.

Franz Hofer inszenierte sich gerne als volksnaher Förderer der Jugend, so auch in Bregenz, wo er vor dem Hotel „Weißes Kreuz“ in einer Menge Jugendlicher „badete“. Der Gauleiter sah sich zudem als ausgewiesenen Förderer heimischen Brauchtums,¹ was sich in der Sammlung Schlegel vor allem in zahlreichen Fotografien niederschlug, die Hofer umringt von jungen Menschen in Trachten oder am Schießstand zeigten.

Ein ähnliches Bild bieten Werner Schlegels Fotografien des Dornbirner Kreisappells vom 1. September 1940, der am Marktplatz begann (dieser hieß damals ebenfalls Adolf-Hitler-Platz) und vor der Realschule endete. Wo sich heute der Dornbirner Stadtmarkt befindet, existierte damals noch eine große Freifläche, ideal für Massenaufmärsche. Schlegels Fotografien vom Dornbirner Kreisappell ähneln jenen von Bregenz stilistisch stark. Die Betonung der militärischen Zucht und Ordnung, der Symmetrie der angetretenen Formationen transportierte Disziplin und Geschlossenheit, während das Individuum in der Masse der „Volksgenossen“ unterging: „Du bist nichts, dein Volk ist alles.“

Besuch aus der Reichshauptstadt

Immer wieder kamen hohe Würdenträger der NSDAP und Vertreter der Reichsregierung nach Vorarlberg. Vor allem in den 18 Monaten zwischen dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 und dem Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 kam wiederholt Parteiprominenz aus Berlin nach Vorarlberg. Werner Schlegel begleitete diese Besuche mit seiner Kamera. Besonders ausführlich dokumentierte er die Rundreise des Reichsjugendführers Baldur von Schirach durch Vorarlberg im Juli 1939. Als Reichsjugendführer stand von Schirach bis zum August 1940 der Hitlerjugend und dem dieser unterstellten Bund Deutscher Mädel vor. Anschließend wurde er zum Gauleiter und Reichsstatthalter Groß-Wiens berufen. In dieser Funktion war von Schirach in zentraler Rolle für die Deportation der Wiener Juden mitverantwortlich. Nach Kriegsende wurde er in Nürnberg vor Gericht gestellt und zu 20 Jahren Haft verurteilt.²

Werner Schlegel begleitete Baldur von Schirach während seiner gesamten mehrtägigen Reise durch Vorarlberg. Diese führte den Reichsjugendführer von Langen am Arlberg, wo er – ganz der „Jugendschwarm“ des Regimes – Autogramme verteilte, über Dalaas, Schruns, Bludenz, Feldkirch und Schlinz bis nach Bregenz. In Schlinz legte von Schirach den Grundstein für das erste HJ-Heim der

Ostmark, das letzten Endes jedoch nie gebaut wurde. In Feldkirch wiederum fand in der Marktstraße eine Großveranstaltung der Vorarlberger HJ statt. Stilistisch bediente sich Schlegel bei dieser Gelegenheit ähnlicher Mittel wie der bereits im Zusammenhang mit den Kreisappellen von Bregenz und Dornbirn beschriebenen. Wie bei den Kreisappellen fotografierte Schlegel auch in Feldkirch aus der Zentralperspektive mitten durch die Reihen der angetretenen Parteiformationen hindurch in Richtung Fluchtpunkt das mit zahlreichen Flaggen geschmückte Podium. Von Schirach war, wenn man so will, ein durch die Jugend verehrter „Popstar“. Selbst wenn dieser Eindruck wohl bisweilen bewusst gefördert werden musste, sind die Freude und Begeisterung echt, die vielen der Kinder und Jugendlichen in die Gesichter geschrieben stehen. Besonders die Fotoreihe, die von Schirach in der Bregenzer Römerstraße in seinem Wagen stehend und umringt von Jugendlichen zeigt, veranschaulicht dies eindrücklich. Die Jungen und Mädchen lehnen sich dem berühmten Gast in einer erregten Mischung aus „deutschem Gruß“ und sehnüchtig ausgestrecktem Arm entgegen. Eine Euphorie, die echt ist. Sie waren begeistert.

Bregenz, die NS-Landeshauptstadt

Nach dem „Anschluss“ war keineswegs absehbar, welche Rolle Vorarlberg innerhalb des „Großdeutschen Reiches“ spielen würde.



Grundsteinlegung für das erste HJ-Heim der „Ostmark“ in Schlinz, 6. Juli 1939.

Sollte es ein eigener Reichsgau werden oder an einen der benachbarten Gau fallen? Dass Vorarlberg schließlich Ende 1939 Teil des von Innsbruck aus verwalteten Reichsgaues Tirol-Vorarlberg wurde, war unter anderem dem Intrigenspiel des in Berlin und München besonders gut vernetzten Franz Hofer zu verdanken.³ Im März 1938 war diese Entwicklung jedoch noch nicht absehbar, weshalb Bregenzer, Dornbirner und Feldkircher Nationalsozialisten darum stritten, welcher Stadt in der neuen Zeit der Vorrang gelten sollte. Die Dornbirner pochten nicht ohne eine gewisse Berechtigung auf die eigene Vorrangstellung, war die Stadt doch seit Jahren bekannt als NS-Hochburg, gar verschrien als „braunes Nest“. Bregenz und Feldkirch wiederum beriefen sich vor allem auf ihre historischen Vorrechte. Die Dornbirner konnten sich letzten Endes nicht durchsetzen: Bregenz blieb Landeshauptstadt, während der Kreis Feldkirch ein zwischen der Stadt an der Ill und Dornbirn aufgeteiltes Provisorium blieb. Von besonderem Nachteil für die Dornbirner Ansprüche war das Interesse Franz Hofers, die Vorarlberger Partei zu schwächen, um damit die eigene Position zu stärken.⁴ Dass so mancher Nationalsozialist aus diesen Vorgängen nach 1945 die eigene Reinwaschung abzuleiten versuchte, ist eine andere Geschichte.



Hitlerjugend mit Hakenkreuzstandarten auf dem Marktplatz (damals Adolf-Hitler-Platz) in Dornbirn, 1. September 1940.

Die besondere Bedeutung der Fotografien Werner Schlegels aus dieser Zeit liegt in ihrer anschaulichen Beweiskraft: Sie dokumentieren das Leben vor allem in Bregenz zwischen 1938 und 1940 so ausführlich und detailliert, wie dies keine bisher bekannte Fotosammlung tat. Schlegel machte Hunderte Fotos von Aufmärschen in den Städten und Dörfern

Vorarlbergs, aber auch im Umland, begleitete den Bregenzer NS-Bürgermeister Carl Sollhardt und andere Würdenträger bei repräsentativen Verpflichtungen. Für die Dokumentation der NS-Geschichte von Bregenz und dem Hofsteig ist die Sammlung Werner Schlegel eine äußerst wertvolle Ergänzung.



Arthur Seyß-Inquart in Bregenz, Rathausstraße. Links neben ihm Landesstatthalter Rudolf Kopf, rechts Anton Plankensteiner, 25. Juni 1938.



Werner Schlegel auf dem Münchner Königsplatz vor dem „Braunehaus“ und einem der beiden „Ehrentempel“, die Hitler 1935 zur Erinnerung an die „Blutzeugen“ seines Putschversuchs vom 23. November 1923 errichten ließ, November 1939.

Das Porträt als Spiegel einer Zeit

Neben der Dokumentation von Massenveranstaltungen und Funktionärsbesuchen widmete sich Werner Schlegel außerdem einer eher trivialen Angelegenheit, dem Anfertigen von Porträtfotografien von Wehrmachtsangehörigen und SA-Männern. Diese Fotografien wurden einerseits für die diversen offiziellen Dokumente benötigt, waren andererseits aber auch als Andenken für die Liebsten und einen selbst gedacht. Neben Hunderten Fotografi-

en von Mitgliedern der in Bregenz liegenden Kraftfahrtabteilung 18 der Wehrmacht finden sich in der Sammlung noch einige Porträts eines SA-Zugs aus Lauterach. Neben markanten Gesichtern besticht diese Fotoreihe vor allem durch die auffallend großen Altersunterschiede innerhalb der Lauterer SA. Vom Milch- bis zum Graubart ist im Grunde jede Altersklasse anzutreffen, was wohl auch die schwindende Bedeutung der SA seit den Ereignissen des „Röhm-Putsches“ im Sommer 1934 veranschaulicht. Während die Macht der

SS in dieser Zeit stetig zunahm, ver kam die während der „Kampfzeit“ so wichtige SA zu einem Auffangbecken für jene, die ansonsten nicht wirklich zu gebrauchen waren. Die SA fungierte nun vornehmlich als Staffage für Aufmärsche und Kundgebungen. Während des Zweiten Weltkrieges versah die SA dann im Wesentlichen Hilfsdienste für die Wehrmacht und erledigte die vormilitärische Ausbildung ihrer Mitglieder.⁵

Severin Holzknecht

¹ Vgl. Nikolaus Hagen, Nationalsozialistische Kulturpolitik in Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 2022.

² Vgl. Oliver Rathkolb, Schirach. Eine Generation zwischen Goethe und Hitler, Wien / Graz 2020.

³ Vgl. Horst Schreiber, Die Machtübernahme. Die Nationalsozialisten in Tirol 1938/39, Innsbruck 1994.

⁴ Ingrid Böhler, Dornbirn in Kriegen und Krisen 1914–1945, Innsbruck 2005, S. 167–175.

⁵ Vgl. Daniel Siemens, Sturmabteilung. Die Geschichte der SA, München 2019.

Wer war Werner Schlegel?

Als Gertrud Schlegel, seit 14 Jahren Kriegswitwe, am 2. Februar 1959 die Illustrierte „Revue“ aufschlug, traute sie ihren Augen kaum. Auf einem Bild war ihr gefallener Mann Werner Schlegel in Wehrmachtsuniform neben einem weiteren Soldaten zu sehen und blickte in die Kamera. Dieses Foto diente zur Bebildung des – in der Nachkriegszeit enorm erfolgreichen – Lassseromans „Vorwärts Kameraden, wir müssen zurück“, der als Vorabdruck in der Illustrierten erschien.

Der Soldat neben Werner Schlegel, das verriet die Bildunterschrift, war der Münchner Journalist und Autor des Romans, Wolfgang W. Parth. Die Kontaktaufnahme Gertrud Schlegels mit dem Autor erwies sich dann als Glücksfall für die hinterbliebene Ehefrau, da sie bis dahin keine detaillierten Informationen zum Tod ihres Mannes erhalten hatte. Wolfgang W. Parth lernte den Bregenzer Fotografen Werner Schlegel in den Schützengräben der Ostfront kennen und als guten Kameraden schätzen. Er war dann auch dabei, als Schlegel auf dem Rückzug der Wehrmacht am 10. Jänner 1945 bei einem russischen Tieffliegerangriff mit Bordgeschützen in der Nähe des ostslowakischen Dorfs Budimír ums Leben kam.

Werner Schlegel, am 27. Juni 1908 in ein „gutbürgerliches“ Bregenzer Elternhaus geboren, wurde nur 36 Jahre alt. Sein Vater Ernst Schlegel verstarb bereits 1913 – ebenfalls jung – mit 46 Jahren, sodass die Mutter Franziska, geborene Rusch, vier Kinder allein großziehen musste. Nach der ältesten Tochter Sieglinde hatte das Paar die Söhne Ferdinand, Walter und Werner.

Werner konnte nach dem Besuch der Bürgerschule eine Fotografenlehre absolvieren, und zwar im damals bereits etablierten Bregenzer Fotohaus Risch-Lau. Nach kurzzeitigen Arbeitsverhältnissen bei Fotografen in Neumarkt in der Oberpfalz sowie in Nürnberg kehrte er 1926 nach Bregenz zurück. Erst war er als Mitarbeiter von Pankratz Sonntag tätig, dann führte er als dessen Kompagnon das Fotohaus Thaddäus Immler in der Anton-

Schneider-Straße. 1936 bestand er die Meisterprüfung für das Fotografenhandwerk, einen eigenen Gewerbeschein erhielt er erst 1938, wohl nicht zuletzt wegen seiner politischen Gesinnung: Schlegel war überzeugter Nationalsozialist und wurde am 1. April 1939 zum Obermeister der Vorarlberger Fotografeninnung ernannt.

2020 konnte der Verfasser dieses Textes erstmals den bis dahin in Vergessenheit geratenen Fotografen Werner Schlegel in einem Artikel vorstellen. Grundlage dafür war die Auswertung des erworbenen (Teil-)Nachlasses.¹ Damals fehlten jedoch noch Quellen zu Schlegels Sozialisation, insbesondere zur politischen Gesinnung seines nächsten Umfeldes. Das Bild hat sich seither ein wenig aufgehellt.

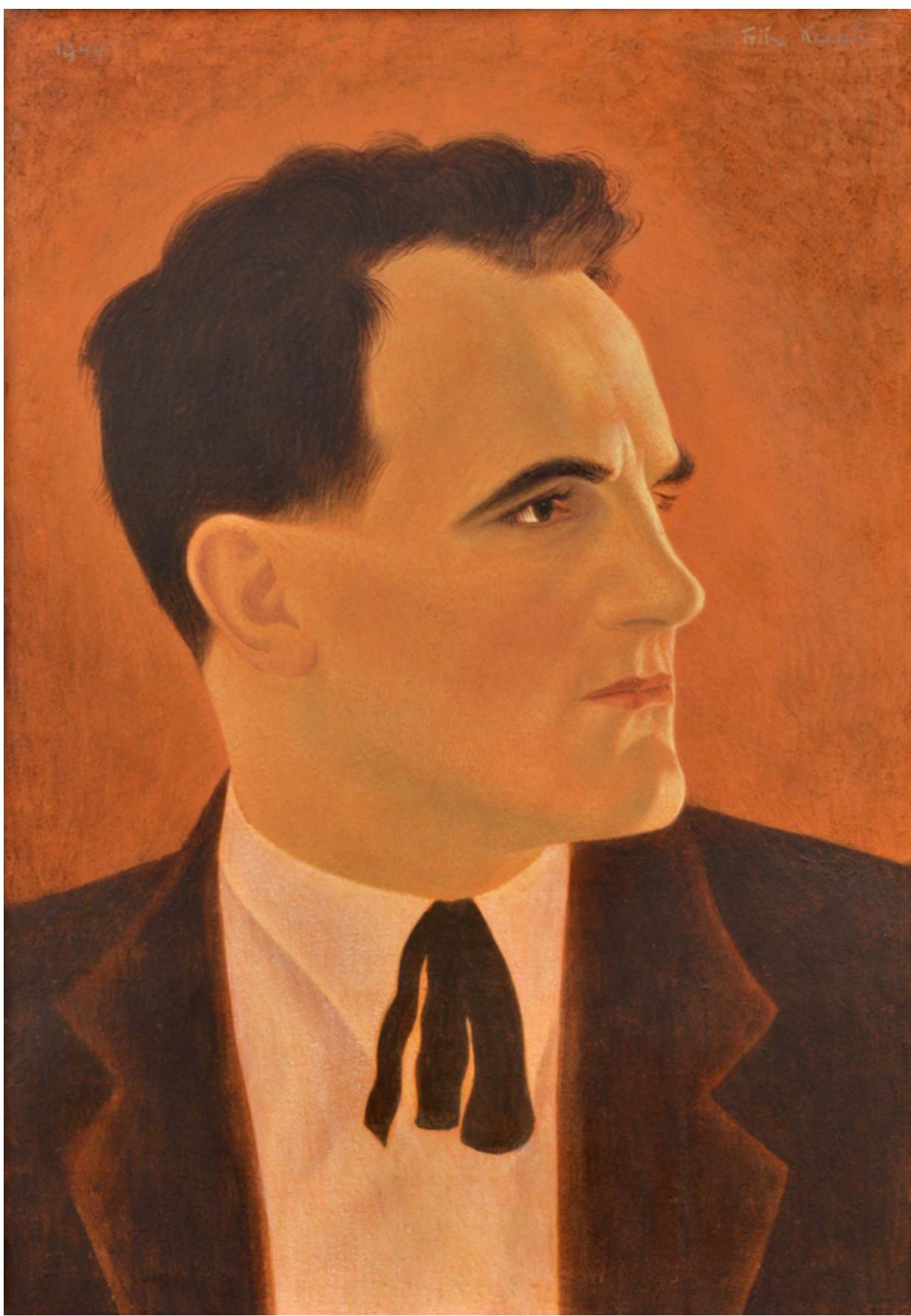
Der Vater Ernst Schlegel – er wurde als „Damenconfectionär“ oder „Kaufmann“ bezeichnet² – war beispielsweise Mitglied des „Vereins Südmark“.³ Dieser Verein, gegründet als Schutzbund 1889 in Graz, diente der „Stärkung des Grenz- und Auslandsdeutschstums durch finanzielle Zuschüsse an Gemeinden mit einer deutschen Minderheitenbevölkerung“ und war „eindeutig völkisch, nationalistisch und antisemitisch ausgerichtet“.⁴

Werners ältester Bruder Ferdinand wiederum – er sollte in der Nachkriegszeit regionale Bekanntheit als Mundartdichter erlangen – war ab 1936, also schon in der Zeit der illegalen NSDAP, Kreispropagandaleiter der Partei.⁵ Zusammen waren die drei Brüder Ferdinand, Walter und Werner auch im deutschnationalen Turnverein Bregenz aktiv. Die radikal völkische Gesinnung des Turnvereins zeigt sich in einem Zeitungsartikel zur Jahreshauptversammlung von 1923, in dem der Vereinsvorstand den Turnbrüdern und -schwestern ihre ideologischen Aufgaben in Erinnerung ruft. In diesem Jahr war Ferdinand Schlegel bereits Schriftführer im Verein.

Nach Abwicklung der umfangreichen Tagesordnung ergriff der Vorstand Dr. Schmid das Schlusswort, in welchem er flammenden Einspruch erhob gegen die schmachvolle, räuberi-

sche Besetzung friedlichen deutschen Gebietes durch die gehaßten Franzosen, den Brüdern im Deutschen Reiche die Teilnahme aussprach und die Jungmannen aufforderte, jener gewaltigen Zeit zu denken, der das Turnen seinen Ursprung verdankt; er forderte sie auf, im Geiste Jahns zu arbeiten und zu denken, ein geknechtetes Vaterland sei des Deutschen, besonders des Turners unwürdig. Der Feind säe selbst den Samen des Hasses und der Rache, zu welcher er die Turner aufrufe. Wir wollen ein freies und befreites Vaterland, wer die Wahrhaftigkeit verachte, sei im Inneren seines Herzens ein Feigling, nur ein wehrloses Volk könne geknechtet werden, aber niemals ein wehrhaftes. In heißer Volksliebe mahnte er die Turner, daß ein Turnverein nicht Tagesaufgaben allein zu lösen habe, sondern Ewigkeitsarbeit leisten müsse für Volk und Heimat. Uns ist das Banner des Vereins anvertraut, wir wollen es fleckenlos und rein halten, dem Ziele entgegentreten, das Jahn uns vorgesteckt hat, das wir erreichen müssen mit festem Willen: die Volksseinheit aller deutschen Stämme! Nur eine aufrechte Tat wird unser Volk retten, die Einheit herbeiführen, und wäre es in Blut und Eisen!⁶

Im näheren Bekanntenkreis Werner Schlegels findet man weitere Persönlichkeiten, die dem deutsch-völkischen Lager zuzuschreiben waren, etwa Hans Sontag, den späteren Schwager Werner Schlegels, gleichfalls als Turnvereinsmitglied und ab 1931 als Turnwart in führender Vereinsposition.⁷ Oder auch Helmut Lanzl. Mit ihm und zwei weiteren Freunden bewältigte Werner Schlegel 1932 eine aufsehenerregende Afrikafahrt auf Motorrädern. Lanzl war zu der Zeit Geschäftsführer des „Deutschen Volksvereins Bregenz“, der Ortsgruppe der „Großdeutschen Volkspartei“.⁸ Nachdem Werner ab seinem fünften Lebensjahr ohne Vater aufwuchs, ist anzunehmen, dass seine beiden älteren Brüder einen stärkeren Einfluss auf den Nachgeborenen hatten. Über Mutter und Schwester finden sich leider so gut wie keine Hinweise in den bisher ausgewerteten Quellen. Vermutlich haben die beiden älteren Brüder Werner in die deutschnationalen Vereine mitgenommen, in den Turnverein



Fritz Krcal, Werner Schlegel, 1944 (Privatbesitz).

oder auch den Bregenzer Liederkranz, in dem Schlegels Mitgliedschaft ab 1928 belegbar ist. Dieses Umfeld sorgte für Schlegels frühzeitige politische Sozialisation. Der Beitritt zur NSDAP – die Mitgliedskarte mit der Nummer 303 zeugt vom frühen Eintritt – erfolgte am 2. Mai 1933, kurz vor dem Verbot der NSDAP in Österreich. Nach dem „Anschluss“ Österreichs ans Deutsche Reich im März 1938 fungierte er zudem als Kreishauptstellenleiter der Partei in Bregenz. Werner Schlegel wurde zudem Mitglied der SA (Sturmabteilung), hier in der Funktion eines SA-Sturmführers (Sturm 11/GJ.3 Bregenz). Eine Teilnahme an SA-Führungslehrgängen auf Schloss Württing in Oberösterreich und im Jahr 1940 in Wien lässt sich anhand von Fotoserien belegen.

Da der Wehrpass oder andere Dokumente aus der Zeit der Einberufung zur Wehrmacht oder auch zu den Kriegseinsätzen im (Teil-)Nachlass nicht erhalten geblieben sind, lässt sich nach heutigem Wissensstand die Soldatenzeit Schlegels nur fragmentarisch rekonstruieren. Eine Ausnahme bilden die erhaltenen Feldpostbriefe an seine Ehefrau Gertrud. Dieses recht große Konvolut ist jedoch noch nicht erschlossen. Mit einer Aufarbeitung dieser sehr privaten Dokumente wird sich das Bild Schlegels wesentlich erweitern.

In der Todesanzeige wird Werner Schlegel als Bildberichter einer Propagandakompanie bezeichnet. Dieser soldatische „Verwendungszweck“ deckt sich mit dem Rechercheergebnis in der „Zentralen Personenkartei der Wehrmachtauskunftstelle (WASt)“ und dem „Erkennungsmarkenverzeichnis“ der Deutschen Dienststelle, welche über das Deutsche Bundesarchiv in Berlin einsehbar sind.⁹ Demzufolge ist Werner Schlegel für folgende Heeres-einheiten erfasst:

- *Einberufung am 3.10.1941 in die Einheit
2. Batterie Nebel-Ersatz-Abteilung 3,
Standort Bremen*
- *Versetzung am 9.1.1942 nach Melzen und
weitere Meldungen am:*
- *1.3.1942 und 24.7.1943 in der Stab
und Stabsbatterie schweres Werfer-
Regiment 1*
- *25.7.1943 und 28.4.1944 in der
Stabsbatterie 1. Abteilung schweres
Werfer-Regiment*
- *28.4.1944 als Propaganda-Einsatzführer 691*

Wir können daher annehmen, dass er – zumindest betrifft das seine letzte Verwendung als Frontsoldat – in seinem erlernten Beruf als Fotograf an der Ostfront des 2. Weltkriegs eingesetzt wurde.

Neben den hier verwendeten historischen Schriftquellen, dem online zugänglichen Zeitungsarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, den Pfarrmatriken und eben dem Schriftgut im Bundesarchiv in Berlin, beruht das Wissen um den Porträtierten auf der Auswertung seines (Teil-)Nachlasses im Besitz des Autors.

In dieser Hinterlassenschaft – es handelt sich aufgereiht um etwa fünf Regalmeter Material – finden sich vorrangig Fotonegative auf Glasplatten und Filmmaterial sowie umfangreiche Abzüge in unterschiedlichsten Größen. Teilweise sind diese fein säuberlich beschriftet und nummeriert oder auch nur lose in den historischen Fotoschachteln abgelegt. Des Weiteren besteht der Nachlass aus verschiedensten beruflichen wie privaten Dokumenten, die einen recht guten Einblick in die Lebenswelt Werner Schlegels ermöglichen.

Es waren mehrere Zufälle, die dazu führten, dass dieser Nachlass uns heute zur Verfügung steht. Zuvor der war es der Aufbewahrungs-sorgfalt des Fotografen selbst und in Folge der Witwe Gertrud Schlegel zu verdanken, dass die Schachteln geordnet und beschriftet die Zeit im Haus der Familie überdauerten. Nach dem Ableben von Gertrud Schlegel im Jahr 2000 und der Tochter Helga Schlegel im Jahr 2012 wurde der Fotografennachlass von einer entfernten Verwandten, einer freundlichen älteren Dame, auf diversen Bregenzer Flohmärkten angeboten.

Beim Besuch eines dieser Flohmärkte entdeckte ich im Jahr 2016 die qualitativ hochwertigen Fotos des begabten Berufsfotogra-fen. Es sind bei Weitem nicht nur jene, die in der gegenwärtigen Ausstellung im vorarlberg museum Verwendung finden, also nicht nur Propagandaufnahmen aus der NS-Zeit, durch die Schlegel interessant wird. Ab den späten 1920er-Jahren schuf er auf verschie-densten Gebieten der Fotografie erstaunliche Ergebnisse. Es sind dies Reisereportagen, Porträt- und Aktaufnahmen, touristische Mo-tive für seinen Postkartenverlag oder auch künstlerisch-experimentelle Collagen. Mit ein wenig Beharrlichkeit konnte ich im Laufe der Jahre die Verkäuferin davon überzeugen, den noch vorhandenen (Teil-)Nachlass nicht weiter Stück für Stück auf Flohmärkten zu veräußern.

Mit dem Erwerb des noch vorhandenen Kon-voluts, insbesondere der Bilder aus der NS-Zeit, konnte wichtiges Material nun für die Forschung gesichert und zugänglich gemacht werden. Zudem wurde damit sichergestellt, dass die Objekte nicht in „falsche Hände“ geraten und womöglich im Sinne nationalsozialisti-scher Wiederbetätigung missbraucht werden. Mit der Übergabe des historisch interessan-testen Teils des Nachlasses – den 125 Negati-vfilmen (rund 4.000 Einzelbilder) aus den Jahren 1938 bis 1940, aber auch den „gewich-tigen“ 429 Glasplatten zu den Verlagspostkar-ten – an die Vorarlberger Landesbibliothek im Jahr 2023 ist der erste Schritt zur Herstel-lung der Verfügbarkeit dieser Quelle für die Forschenden getan.

Die aktuelle Ausstellung im Atrium des vorarlberg museums ist ein Ergebnis dieser Bemühungen.

Arno Gehrer

¹ Vgl. Arno Gehrer, Lichtbilder Werner Schlegel – eine Entdeckung, in: Kathrin Dünser, Andreas Rudigier und Norbert Schnetzer (Hg.), Müßiggänger Norbert Bertolini. Ein Amateurfotograf zwischen den Kriegen, Salzburg, 2020, S. 180 ff.

² Vgl. Verlobungsanzeige im Vorarlberger Volksblatt, 31. März 1898, S. 3 oder Sterbebucheintrag der Pfarre St. Gallus in Bregenz vom 5. Mai 1913.

³ Vgl. Vorarlberger Volksfreund, 19. November 1908, S. 2; sowie zur Gründung der Ortsgruppe Bregenz vgl. Vorarlberger Volksfreund 27. Mai 1903, S. 1 f.

⁴ Wikipedia-Eintrag zu „Verein Südmärk“; dieser Verein existiert erstaunlicherweise in leicht abgeänderter Form bis heute. Vgl. www.kulturverband.at

⁵ Vgl. Nikolaus Hagen, Nationalsozialistische Kulturpolitik in Tirol und Vorarlberg, Innsbruck, 2022, S. 269 f.

⁶ Vorarlberger Tagblatt vom 20. Jänner 1923, S. 5 f.

⁷ Vgl. Wolfgang Weber, Von Jahn zu Hitler. Politik- und Organisationsgeschichte des Deutschen Turnens in Vorarlberg 1847–1938, Konstanz 1995, S. 117.

⁸ Vgl. Bernd Vogel, Die „Blauen“ der Zwischenkriegszeit – Die Großdeutsche Volkspartei in Vorarlberg, Regensburg 2004, S. 51.

⁹ Vgl. www.bundesarchiv.de



Im festen Glauben an den Sieg und an die Zukunft
Großdeutschlands fiel im Osten mein geliebter Mann

Uffz. Werner Schlegel, Lichtbildner

Kreishauptstellenleiter der NSDAP., SA.-Sturmführer
(Sturm 11/GJ. 3 Bregenz), Inhaber des E. K. 2. Kl.,
des Kr.-Verd.=Kr. 2. Kl., des Kirmschildes und anderer
Ehrenzeichen

Y 27. 6. 1908 A 10. 1. 1945
als Bildberichter einer Propagandakompanie.

Sein Leben und Sterben galt Deutschland.
Er ist nicht tot, er lebt in uns weiter.
Sein Opfer ist uns heiligste Verpflichtung.

Bregenz, im felde, im März 1945.

Gertrud Schlegel, geb. Kohler
mit Töchterchen Helga
Franziska Schlegel als Mutter
Sieglinde Schlegel
Oblt. d. R. Ferdinand Schlegel
Lt. d. R. Walter Schlegel
als Geschwister
Christian und Käthe Kohler
als Schwiegereltern
im Namen der ganzen Sippe.

